



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Magazin für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

5/2015
September/Oktober



Drei Bundesliga-Schiedsrichter pfeifen
ihre letzte Saison: Florian Meyer, Knut
Kircher und Michael Weiner (von links).

Titelthema

Wie sich die Top-
Schiedsrichter
auf die Saison
vorbereitet haben

Frauen-WM

Wie die Einsätze
für das Team
Steinhaus
gelaufen sind

Lehrwesen

Wie man die
Pfeife zur
Kommunikation
benutzen kann

Vergleich

Wie die Arbeit
eines Tennis-
Schiedsrichters
beschaffen ist

Bitte ein Bit
Bitburger
ALKOHOLFREI
0,0%



Wenn aus Durstlöschen perfekte Erfrischung wird.



NEU

Wenn aus Erfrischung Bitburger 0,0% wird.

www.bitburger-alkoholfrei.de

Bitte ein Bit



Liebe Leserinnen und Leser,

obwohl zwischen dem letzten Spieltag der vergangenen Saison und dem ersten Spieltag der neuen Bundesliga-Saison ganze elf Wochen lagen, erschien uns Schiedsrichtern die Sommerpause einmal wieder recht kurz.

Das liegt daran, dass nicht nur die Mannschaften, sondern auch die Unparteiischen nach einer professionellen Regeneration bereits frühzeitig Fahrt aufnehmen mussten für die neue Spielzeit.

Offene Lücken wieder schließen

Die zentrale Rolle für unsere Spitzen-Schiedsrichter spielte dabei der Sommer-Lehrgang in Grassau am Chiemsee, wo sich die Unparteiischen sehr gewissenhaft aufs neue Spieljahr vorbereitet haben.

Neben der Leistungsprüfung galt es vor allem, die vergangene, sehr schwierige Saison aufzuarbeiten und die wichtigsten Situationen und Entscheidungen genau unter die Lupe zu nehmen und zu analysieren.

Alle Unparteiischen haben dabei sehr konzentriert und engagiert mitgearbeitet, sodass wir überzeugt sind, dass unsere Spitzen-Schiedsrichter und ihre Assistenten bestens gerüstet sind.

Während des viertägigen Lehrgangs durfte auch die Kameradschaft nicht zu kurz kommen. Und da ist erfreulich, dass sich unsere Top-Schiedsrichter als eine starke Einheit und als echtes Team präsentierten.

Ein Team, das auch in dieser Sommerpause wieder einige Zu- und Abgänge zu verzeichnen hatte: Mit Thorsten Kinhöfer und Peter Gagelmann sind zwei sehr erfahrene Unparteiische aus dem Schiedsrichter-Kader ausgeschieden, weil sie die Altersgrenze von 47 Jahren erreicht haben.

Aus genau diesem Grund wird es auch in den kommenden beiden Jahren weitere personelle

Veränderungen im Oberhaus des deutschen Fußballs geben, und einige weitere bekannte Gesichter werden die Bundesliga-Bühne verlassen. Der Schiedsrichter-Bereich ist darauf vorbereitet.



*Herbert Fandel,
Vorsitzender
des DFB-
Schiedsrichter-
Ausschusses.*

Die Kommission Elite hat in den vergangenen Jahren wichtige personelle Weichenstellungen veranlasst, insbesondere in der 2. Bundesliga. Dort warten viele junge, aufstrebende Schiedsrichter auf ihre Chance, die entstehenden Lücken zu schließen.

Diese jungen Schiedsrichter werden intensiv von uns begleitet und an die Aufgabe, Spiele im Oberhaus des deutschen Fußballs zu leiten, verantwortungsvoll herangeführt.

Ebenso erleben wir auch im internationalen Bereich derzeit einen Umbruch. Mit Felix Brych und Deniz Aytekin gehören aktuell zwei Schiedsrichter der „Elite Group“ an. Das ist ein Unparteiischer weniger als noch vor einigen Jahren.

In der zweiten Kategorie, der „First Class“, sind wir aber durch Christian Dingert, Manuel Gräfe, Tobias Welz und Felix Zwayer sehr gut vertreten. Diese Schiedsrichter besitzen ausgezeichnete Perspektiven, sodass ich sicher bin, dass wir auch die Lücke in der internationalen Spitze bald wieder schließen werden.

Allen Kolleginnen und Kollegen wünsche ich einen guten Start in die neue Saison.

Ihr

Herbert Fandel



Titelthema

„Abschalten geht nicht!“

Das Trainingslager der Spitzen-Schiedsrichter am Chiemsee

4

Jung und erfolgreich

Die Karriere des Bundesliga-Aufsteigers Benjamin Brand

7

Panorama

10

Frauen-WM

Zwei Spiele an der Westküste

Die WM-Bilanz von Bibiana Steinhaus und ihrem Team

13

Lehrwesen

Die Sprache der Pfeife

Der „Pfiff des Schiedsrichters“ im aktuellen DFB-Lehrbrief Nr. 62

16

Regel-Test

Das Spiel wird fortgesetzt

19

Porträt

„ICH PFEIFE!“ –

Ein Schiedsrichter erzählt

Der Amateur-Schiedsrichter Christoph Schröder und sein Buch

22

Tagung

Digitale Medien halten Einzug

Der Gedanken-Austausch der Lehrwarte bei der „Jahrestagung Bildung“

24

Vergleich

Zum Beispiel: Tennis

Der Alltag eines „Stuhl-Schiedsrichters“

26

Spielbericht

Das Feld „Vorkommnisse“ wird präzisiert

Die exakten Definitionen von „Gewalthandlung“ und „Diskriminierung“

30

Aus den Verbänden

32

Vorschau 6/2015

34

„Abschalten geht nicht!“

Im bayerischen Grassau haben sich Deutschlands Spitzen-Schiedsrichter auf die neue Saison vorbereitet. Im Blickpunkt der zahlreichen Video-Analysen stand in diesem Jahr vor allem die Zusammenarbeit innerhalb des Schiedsrichter-Teams. SRZ-Reporter David Bittner berichtet über die Ergebnisse des Lehrgangs.



Die Schiedsrichter und Assistenten starten sportlich in den Tag.

Es ist 7 Uhr am frühen Morgen, als Fitness-Coach Heinz-Dieter Antretter mit dem Fahrrad um die Ecke biegt. Hinter ihm: die Schiedsrichter der Bundesliga, der 2. Bundesliga sowie die Assistenten der Bundesliga. Aufgereiht in einer langen Kette folgen sie Antretters Fahrrad, das das Tempo vorgibt.

Trotz der frühen Uhrzeit ist die Stimmung gut. Schließlich sind die Temperaturen jetzt noch angenehm zum Laufen, die Sonne ist gerade erst aufgegangen.

Und die Bewegung tut gut. Schließlich werden die Unparteiischen die meiste Zeit des Tages im abgedunkelten und klimatisierten Raum sitzen müssen.

Denn wie immer dreht sich auch bei diesem Lehrgang das Programm vor allem um die Analyse von Videos: Spielszenen aus der vergangenen Saison werden beschrieben, analysiert, bewertet. Schlussfolgerungen gezogen. Wie kann das Schiedsrichter-Team die Situation besser

lösen? Worauf gilt es in bestimmten Szenen besonders zu achten?

Während im malerischen Garten des Sporthotels einige Urlauber am Pool liegen, flimmert im Seminarraum „Geigelstein“ eine Spielszene nach der anderen auf der Leinwand. Gerade läuft ein wenige Sekunden langer Ausschnitt aus einem Spiel der vergangenen Zweitliga-Saison.

Abstiegskampf zwischen 1860 München und Erzgebirge Aue,

wenige Spieltage vor Saisonabschluss: Als der Münchner Dominik Stahl an der Mittellinie den Ball annimmt, schirmt er diesen mit dem Körper ab, fährt dabei aber zugleich seinen linken Arm nach hinten aus und trifft seinen Gegenspieler mit der Hand im Gesicht.

Das Ganze passiert innerhalb von Sekundenbruchteilen. Und auch erst in der Zeitlupe ist ganz genau zu erkennen, was da eigentlich passiert ist.



Aufgeteilt in drei Gruppen beschreiben und bewerten die Unparteiischen Spielszenen aus der vergangenen Saison.

Der Schiedsrichter hatte diese Zeitlupe nicht. Er war mental in diesem Moment wohl auch nicht darauf eingestellt, dass es in dieser an sich eher unbedeutenden Situation zu einem solchen Schlag kommen würde. Und er erkannte das Vergehen nicht. Das Spiel lief weiter.

Diese Szene steht beispielhaft für eines der Themen, an denen die Verantwortlichen in der Schiedsrichter-Kommission Elite in Grassau mit ihren Unpartei-

ischen arbeiten möchten: die Teamarbeit - insbesondere die Abstimmung innerhalb des Schiedsrichter-Teams.

„In der vergangenen Saison gab es weniger Probleme mit der Regelauslegung, sondern teilweise mit der Erfassung und Wahrnehmung von Vorgängen“, erklärt Lutz Michael Fröhlich, DFB-Abteilungsleiter Schiedsrichter.

Es habe zwar wenige, aber durchaus klare Hand- und Foulspiele

gegeben, die vom Schiedsrichter-Team nicht erkannt wurden. Zum Beispiel, weil dem Schiedsrichter die Sicht versperrt war. „Wir haben unsere Spitzen-Schiedsrichter eindringlich darauf hingewiesen, dass ein Vergehen, das im Fernsehen und von der Stadiontribüne aus zu erkennen ist, auch vom Schiedsrichter-Team erfasst werden muss“, sagt Fröhlich.

Dazu sei es notwendig, dass sich die Assistenten und der Vierte Offizielle nicht nur auf ihre ureigenen Aufgabengebiete - also die Abseits-Bewertung und die Kontrolle des Trainerverhaltens - beschränkten. „Sie dürfen dem Schiedsrichter nicht die alleinige Verantwortung für das Geschehen auf dem Platz überlassen“, fordert Fröhlich.

In die gleiche Kerbe schlägt auch Herbert Fandel, der Vorsitzende des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses: „Die Kernbotschaft ist: Abschalten geht nicht! Wenn man zu viert ein Fußballspiel leitet, müssen alle 90 Minuten lang hoch konzentriert sein und die Antennen auf Empfang haben.“

Auch der Vierte Offizielle müsse die Spielvorgänge genau beobachten, sich gegebenenfalls auch in Position bringen, um



„Acht Augen müssen in der Lage sein, ein klares Vergehen zu erfassen“, fordert Lutz Michael Fröhlich.

Situationen zu bewerten - und dann den Tipp für eine richtige Entscheidung geben, wenn Schiedsrichter und Assistent in dem Moment überfordert sind.

Wie die Verantwortlichen sich das vorstellen, machen sie anhand des nächsten Einspielers deutlich.

+++ SPLITTER +++

VERABSCHIEDET: Im Rahmen des Lehrgangs wurden Peter Gagelmann und Thorsten Kinhöfer aus dem Kreis der Spitzen-Schiedsrichter verabschiedet. Als kleines Abschiedsgeschenk hatten sie eine Musikkapelle für ihre ehemaligen Kollegen engagiert, die am Abschlussabend ein paar Lieder zum Besten gab. Ebenfalls in Grassau verabschiedet wurden Wolfgang Walz und Kai Voss, die viele Jahre lang als Assistenten in der Bundesliga im Einsatz waren.

VERLETZT: Während sich der ein oder andere Unparteiische beim Fitness-Test nur leichte Blessuren zuzog, wird der Stuttgarter Bundesliga-Schiedsrichter Markus Schmidt verletzungsbedingt länger ausfallen.



Nach gründlicher Einweisung und mit Schwimmweste ausgerüstet geht's im Kajak auf den Chiemsee (im Vordergrund: Robert Hartmann, hinten: Eduard Beitingner).

VERSPANNT: Um ein professionelles Umfeld rund um den Lehrgang zu bieten, war auch das Team der Physiotherapeuten im Einsatz: Christel Arbini, Michael Menn und Sabine Rohleder standen bis in die Abendstunden bereit, um die müden und verspannten Muskeln der Unparteiischen wieder aufzulockern.

VERGNÜGT: Gleich drei unterschiedliche Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung hatten die Unparteiischen im Rahmen des Programmpunkts „Team-building“. Während eine Gruppe zum Golfspielen im Ressort blieb, vergnügten sich die weiteren Schiedsrichter bei den Sportarten Kajak und Mountainbike.



Zwischen den einzelnen Programmpunkten nutzen die Schiedsrichter die freie Zeit zum Durchschnaufen.

Das Zweitliga-Spiel zwischen Darmstadt und Heidenheim: Als ein Darmstädter den Ball aus dem Mittelfeld nach vorne gespielt hat, wird er kurze Zeit später vom Gegenspieler gefoult. Der Schiedsrichter sieht das nicht, weil seine Augen schon beim nächsten Zweikampf sind.

Diesmal ist allerdings der Vierte Offizielle auf der ersten Szene draufgeblieben und gibt über das Headset eine entsprechende Information an den Schiedsrichter. Der pfeift nun etwas verzögert und zeigt anschließend auch noch die notwendige Gelbe Karte.

In Gruppen arbeiten die Elite-Schiedsrichter die Grundsätze für eine gute Teamarbeit heraus. Die Kernpunkte dabei sind:

- **Nur klare Vergehen anzeigen!**
So sollte weder der Schiedsrichter nach Gefühl pfeifen, noch der Assistent nach Gefühl winken. Vergehen müssen eindeutig sein. „Was wir auf keinen Fall wollen sind Situationen, bei denen wir selbst nach der Zeitlupe rätseln, was der Schiedsrichter da gesehen hat“, sagt Hellmut Krug, der der Schiedsrichter-Kommission Elite als DFL-Vertreter angehört. Selbst wenn ein Trainer oder Spieler lautstark

reklamiere, sei das zwar ein Indikator dafür, dass ein Vergehen vorgelegen haben könnte - aber kein verlässlicher Beweis. „Nur was man mit den Augen wahrnimmt, darf Grundlage der Entscheidung sein“, bemerkt Krug.

- **Bewusstsein der Konsequenz!**
Auch wenn es im zeitlichen Ablauf vielleicht etwas länger dauert, sollte der Assistent keine vorschnellen Fahnenzeichen geben. Würde er dies tun, würde er die Situation damit „zumachen“ und entscheiden - der Schiedsrichter hätte kaum noch die Möglichkeit zur weiteren Rücksprache, um möglicherweise seine eigene Sichtweise bei der Bewertung einzubringen. Andersherum gilt aber auch für den Schiedsrichter, dass er eine Szene nicht zu schnell mit einer Gestik abschließt, sondern sie einen Moment lang offen lässt, um dem Assistenten die Chance zum Eingreifen zu geben.
- **Feste Kommunikations-Regeln!**
Die Absprachen im Team, insbesondere solche, die über das Headset laufen, müssen im Vorfeld klar geregelt sein. Wichtig ist, dass der Schiedsrichter über seinen Knopf im Ohr vor allem schnelle und präzise Informationen erhält. Dabei

muss natürlich auch die Aufgabenverteilung vor dem Spiel geklärt sein: Bewegt sich das Spielgeschehen zum Beispiel unmittelbar auf den Assistenten zu, kann es sinnvoll sein, dass der Assistent den Fokus auf Fußvergehen hat, während der Schiedsrichter den Oberkörper-Bereich im Blick hält.

Zufrieden ist die Schiedsrichter-Kommission mit der Bewertung der Arm-Einsätze bei Luft-Zweikämpfen in der vergangenen Saison: „Da gab es eine klare Linie, die ‚brutalen‘ Vergehen sind deutlich weniger geworden“, sagt Fröhlich. Auch bei der Abseits-Bewertung habe es weniger Probleme mit der neuen Auslegung gegeben, als manch einer vielleicht befürchtet hatte.

Einen neuen Trend gebe es bei Situationen im Strafraum zu beobachten: „Die Bewertung von Fußvergehen ist da weniger das Problem, sondern der verbotene Körper-Einsatz und das Halten im Strafraum“, erklärt Lutz Michael Fröhlich. Die Schiedsrichter hätten hier bisher noch ein wenig „Scheu“, wenn der Strafstoß-Pfiff von der Regel eigentlich vorgeschrieben ist. „Wird ein Angreifer in Ringer-Manier zu Boden gerissen oder eindeutig am Trikot gezogen, erwarten wir künftig noch mehr Konsequenz.“

Die fordert auch Herbert Fandel, wenn Torleute übermotiviert in den Zweikampf gehen: „Mittlerweile nehmen die Torhüter beim



Schiedsrichter Florian Meyer präsentiert im Plenum die „Grundsätze für eine gute Teamarbeit“.



Das Sporthotel Achenal in Grassau war zum dritten Mal Tagungsort für die Elite-Schiedsrichter.

Herauslaufen sehr viel Risiko in Kauf und gehen teils rücksichtslos zu Werke. Sie erwischen im Zweikampf zwar irgendwo auch

den Ball. Aber wenn in erster Linie der gegnerische Stürmer attackiert wird, dann ist das regelwidrig.“

Beispielhaft dafür ist das Einsteigen von Dortmunds Keeper Mitchell Langerak (jetzt VfB Stuttgart) im Pokal-Halbfinale beim FC Bayern München. In der Analyse der Schiedsrichter-Zeitung Nr. 4/2015 sind wir auf diese Szene bereits ausführlich eingegangen.

Insgesamt verlaufen die vier Tage des diesjährigen Trainingslagers am Chiemsee sehr harmonisch. Dazu trägt unter anderem das entspannte Umfeld des Sporthotels bei, vor allem aber die gute Atmosphäre unter den Unparteiischen. Bei der Auslegung der Szenen herrscht am Ende Einigkeit. „Intensiv“

und „zielorientiert“ sind die Vokabeln, die Herbert Fandel für sein Fazit des Trainingscamps benutzt. Alle Unparteiischen hätten „großartig mitgezogen“.

Jetzt müssen die Schiedsrichter die besprochenen Inhalte in der Praxis umsetzen. „Ich erwarte von unseren Schiedsrichtern, dass sie konzentriert und sachlich an ihre Aufgaben herangehen – und dass sie, wenn es notwendig ist, auch entschieden auf den Punkt gehen“, verlangt der Schiedsrichter-Chef also vor allem Klarheit und Stringenz in der neuen Saison.

Jung und erfolgreich

Während die Schwüle sogar noch zur späten Abendstunde greifbar ist, haben die meisten Schiedsrichter sich schon auf ihr Zimmer verzogen, die Leistungsprüfung stand an diesem heißen Tag auf dem Programm. Trotzdem nimmt sich Bundesliga-Aufsteiger Benjamin Brand die Zeit und schildert SRZ-Mitarbeiterin Bianca Riedl seinen Werdegang als Schiedsrichter.

An seine ersten Fußballspiele kann sich Benjamin Brand auch heute noch gut erinnern. Es waren nicht die eigenen, sondern die Schiedsrichter-Einsätze seines Vaters. Der nahm seinen Sohn an den Wochenenden mit auf den Sportplatz. „Er ließ mich auf der Hinfahrt stets 200 bis 300 Meter vor dem Sportplatz aus dem Auto, damit keiner mitkriegte, dass ich mit ihm gekommen war. So wollte er sichergehen, dass mir – falls es Ärger geben sollte – nichts passiert.“

Benjamins Vater Helmut war ein alter Hase im Schiedsrichter-Geschäft. Er war selbst jahrzehntelang Obmann in der Schiedsrichter-Gruppe Gerolzhofen und gab die Leidenschaft fürs Pfeifen an seine Kinder weiter. Neben Benjamin machten auch seine

Schwester Tanja und sein Bruder Bernd die Prüfung. Wurde zu Hause gemeinsam Fußball geschaut, lag der Fokus stets auf den Entscheidungen der Unparteiischen. So entbrannten beim sonntäglichen Mittagessen nicht selten lebhafte Diskussionen über Regelauslegungen und Ermessens-Spielräume.

Die Tatsache, dass er nicht „bei null“ anfangen musste, sondern im Vorfeld schon Kenntnisse sammeln konnte, bewertet Benjamin Brand rückblickend als große Chance. Bei Ausflügen oder Versammlungen hatte er die meisten Schiedsrichter-Kollegen bereits kennengelernt, lange bevor er selbst im Alter von 14 Jahren den Anwärter-Lehrgang besuchte.

Entsprechend gut war im Anschluss auch die Unterstützung



Der 26-jährige Benjamin Brand aus Bamberg ist das neue Schiedsrichter-Gesicht in der Bundesliga.

und Förderung bei seinen ersten Einsätzen: „Erfahrene Kollegen waren anfangs bei meinen Spielen dabei und haben mir teilweise schon in der Halbzeitpause Tipps gegeben, was ich besser machen könne.“

Ob er damals schon von der Bundesliga geträumt habe? Benjamin verneint: „Das haben damals zwar einige andere Teilnehmer im Anwärter-Lehrgang schon gemeint, aber ich hatte ja am Bei-

spiel meines Vaters bereits gesehen, wie schwer es ist, als Schiedsrichter aus der einen Liga in die nächsthöhere aufzusteigen.“

Weil er aber das junge Alter und auch ein gewisses Talent mitbrachte, rückte er schnell in den Fokus. Und weil er auch bei den Regeltests und beim Cooper-Test überzeugte, waren die Grundsteine für eine erfolgreiche Schiedsrichter-Karriere gelegt.

Vielleicht sei ihm ja wirklich, wie man so schön sagt, das Talent in die Wiege gelegt worden, meint Benjamin, aber er sei eben auch von Haus aus schon sehr ehrgeizig gewesen: „Von klein auf habe ich versucht, möglichst viele Spiele im Stadion anzuschauen, um zu sehen, wie die Schiedsrichter das machen.“

Was ihm unter anderem auf dem Weg in die DFB-Klassen geholfen habe, seien auch die DFB-Sichtungs-Lehrgänge in Duisburg gewesen, erzählt Benjamin Brand. Als er an die Sportschule nach Wedau kam, war er von allen Unparteiischen der Jüngste – schnitt am Ende aber als Lehrgangsbester ab. So übersprang er die B-Junioren-Bundesliga und wurde direkt bei den A-Junioren eingesetzt.

Ein paar Jahre später nun, bei diesem Lehrgang in Grassau, ist Benjamin Brand mit seinen 26 Jahren unter den Bundesliga-Schiedsrichtern ebenfalls wieder der Jüngste. „Aber das ist ja für mich nichts Neues mehr“, grinst er.

Mit zwei älteren Geschwistern und im Juli geboren, sei er zu Hause und in seiner Schulklasse schon immer der Jüngste gewesen. Das galt auch für die Anwärter-Prüfung und erst recht für die Schulung der Schiedsrichter-Lehrwarte – ein Amt, das Benjamin Brand im Alter von 17 Jahren im Kreis übernahm. Seine Kollegen seien damals um die 50, 60 Jahre alt gewesen und hätten ihn als Jungspund natürlich erst einmal argwöhnisch beäugt.

Er stellt fest: „In diesen vier Jahren, in denen ich bereits andere Schiedsrichter ausbildete, habe ich sehr viel über das richtige Auftreten gelernt.“ Wenn einen jeder anschauet, sei es wichtig zu wissen, wie man auf andere Menschen wirkt. Diese Fähigkeit habe ihm später bei Vorträgen an der Universität oder bei Praktika in Firmen geholfen.

Wenn man ihn beobachtet, wie er da so sitzt, braun gebrannt, im schwarzen Adidas-Trainingsanzug,



Nach dem Ablegen der Schiedsrichter-Prüfung vor zwölf Jahren legte der bayerische Unparteiische eine steile Karriere hin.

und seiner ruhigen Stimme lauscht, muss man ihm insgeheim Recht geben. Er wirkt tatsächlich reifer als seine 26 Jahre.

Und eigentlich ist es auch gar nicht so viele Jahre her, dass er noch selbst auf der Stadiontribüne saß und sich die Spiele von genau denjenigen Schiedsrichtern angeschaut hat, deren Platz er nun selbst in der Bundesliga einnimmt. „Das hätte ich vor zehn Jahren im Leben nicht gedacht, dass ich einmal in die Fußstapfen eines Peter Gagelmann oder eines Thorsten Kinhöfer treten würde“, gesteht Benjamin Brand ehrlich.

Davor habe er großen Respekt, aber es schüchtere ihn nicht ein, betont er. Nach den drei Jahren, die er in der 2. Bundesliga gepfiffen habe, wisse er, was auf ihn zukomme und dass er das meistern könne.

Und auch als Assistent von Deniz Aytekin hat er in die Bundesliga bisher nicht nur reinschnuppern dürfen, sondern hat schon einige

brisante Spiele mitgemacht. „Mit Deniz ging es gleich von null auf 100.“ Zum Beispiel das Relegationsspiel zwischen Hamburg und Karlsruhe. Oder das Bundesligaspiel Schalke gegen Hannover, Endstand 5:4, mit Live-Übertragung, gleich in seinem ersten Jahr. „Da konnte ich mitnehmen, auf was es bei der Leitung eines solchen Spiels ankommt.“

Aber wie sieht nun konkret die persönliche Vorbereitung aus, wenn die erste eigene Spielleitung in der Bundesliga bevorsteht? „Ich bereite mich auch sonst immer akribisch vor“, erklärt der junge Aufsteiger. „Bereits in meinem Zweitliga-Team haben wir uns vor dem Spiel häufig Video-Szenen angeschaut und analysiert. Das hat sehr gut funktioniert, sodass ich diese Praxis in meinem neuen Team übernehmen werde.“

Viele Absprachen ließen sich durch die Video-Szenen anschaulicher vermitteln, erklärt er. Besonders bei der Nutzung des Headsets sei es entscheidend, dass die

Stichwörter im Voraus ganz genau abgesprochen seien.

Mit dem Aufstieg in die Bundesliga wird sich Benjamin Brand zugleich von der eigenen Assistenten-Tätigkeit verabschieden: „Pfeifen und Winken sind zwei völlig unterschiedliche Paar Schuhe. Mir hat es großen Spaß gemacht, den Schiedsrichter zu unterstützen, aber man musste eben immer zwischen den beiden völlig unterschiedlichen Rollen des Assistenten und des Schiedsrichters hin- und herwechseln.“

Zudem gebe es für die Assistenten bei ihren Entscheidungen keine Grauzone: Entweder der Fuß ist vor der Linie oder dahinter. Das Risiko, genau diesen kleinen Unterschied in der hohen Spielgeschwindigkeit nicht wahrnehmen zu können, bestehe immer. Er sei nicht traurig, dass diese schwarz-weiß Entscheidungen und das damit verbundene Risiko wegfallen: „Ich schätze den Ermessens-Spielraum, den man in manchen Situationen als Schiedsrichter hat.“

Dass die Entscheidungen am Ende aber dennoch stimmen müssen, weiß auch Benjamin Brand, wenn er als Schiedsrichter zur Pfeife greift. Davon hat er übrigens immer zwei in der Hand. „Die, die ich benutze, habe ich in den vergangenen Jahren mehrfach gewechselt. Aber die andere habe ich schon, seit ich ein kleiner Junge war.“

Benjamin erzählt, dass er die neuen Pfeifen immer in den Ring der alten Pfeife geschoben habe, bis ihm irgendwann aufgefallen sei, dass „die eine irgendwie schon ziemlich mitgenommen“ war. In diesem Zusammenhang realisiert er, dass sie tatsächlich schon uralte sind, da sein Vater in den 1990ern mit ihr gepfiffen hatte.

So ist es also nicht nur die Leidenschaft für die Schiedsrichterei, die ihm sein Vater in all' den Jahren mitgegeben hat – sondern auch seine Pfeife.

Die 22 Bundesliga-Schiedsrichter der Saison 2015 / 2016



Deniz Aytekin** (37)

BL seit: 2008
Spiele: 99
Landesverband: Bayern



Benjamin Brand (26)

BL seit: 2015
Spiele: -
Landesverband: Bayern



Dr. Felix Brych** (39)

BL seit: 2004
Spiele: 195
Landesverband: Bayern



Bastian Dankert** (35)

BL seit: 2012
Spiele: 35
Landesverband: Meck.-Vorp.



Christian Dingert** (35)

BL seit: 2010
Spiele: 62
Landesverband: Südwest



Dr. Jochen Drees (45)

BL seit: 2005
Spiele: 125
Landesverband: Südwest



Marco Fritz** (37)

BL seit: 2009
Spiele: 78
Landesverband: Württemberg



Manuel Gräfe** (41)

BL seit: 2004
Spiele: 185
Landesverband: Berlin



Robert Hartmann (35)

BL seit: 2011
Spiele: 45
Landesverband: Bayern



Knut Kircher (46)

BL seit: 2002***
Spiele: 228
Landesverband: Württemberg



Florian Meyer (46)

BL seit: 1999***
Spiele: 272
Landesverband: Niedersachsen



Günter Perl (45)

BL seit: 2005
Spiele: 154
Landesverband: Bayern



Markus Schmidt (41)

BL seit: 2003
Spiele: 129
Landesverband: Württemberg



Daniel Siebert** (31)

BL seit: 2012
Spiele: 26
Landesverband: Berlin



Peter Sippel (45)

BL seit: 2000***
Spiele: 205
Landesverband: Bayern



Wolfgang Stark (45)

BL seit: 1997***
Spiele: 309
Landesverband: Bayern



Sascha Stegemann (30)

BL seit: 2014
Spiele: 8
Landesverband: Mittelrhein



Tobias Stieler** (34)

BL seit: 2012
Spiele: 41
Landesverband: Hessen



Michael Weiner (46)

BL seit: 2000***
Spiele: 231
Landesverband: Niedersachsen



Tobias Welz** (38)

BL seit: 2010
Spiele: 64
Landesverband: Hessen



Guido Winkmann (41)

BL seit: 2008
Spiele: 86
Landesverband: Niederrhein



Felix Zwayer** (34)

BL seit: 2009
Spiele: 89
Landesverband: Berlin

20 Unparteiische für die 2. Bundesliga

Name (Alter*)	2. Liga seit	Spiele	Landesverband
Arne Aarnink (30)	2014	8	Niedersachsen
Patrick Alt (30)	2015	-	Saarland
Benjamin Cortus (33)	2011	34	Bayern
Christian Dietz (31)	2012	24	Bayern
Timo Gerach (28)	2014	3	Südwest
Florian Heft (25)	2015	-	Niedersachsen
Patrick Ittrich (36)	2009	41	Hamburg
Sven Jablonski (25)	2014	8	Bremen
Dr. Robert Kampka (33)	2010	41	Württemberg
Robert Kempter (27)	2008	56	Südbaden
Harm Osmers (30)	2011	30	Niedersachsen
Martin Petersen (30)	2011	32	Württemberg
René Rohde (34)	2013	17	Mecklenburg-Vorpommern
Thorsten Schriever (39)	2003	101	Niedersachsen
Robert Schröder (29)	2015	-	Niedersachsen
Thorben Siewer (28)	2015	-	Westfalen
Bibiana Steinhaus (36)	2007	64	Niedersachsen
Sören Storks (28)	2015	-	Westfalen
Dr. Martin Thomsen (29)	2013	16	Niederrhein
Frank Willenborg (36)	2007	64	Niedersachsen

* Stand: 1.8.2015

** FIFA-Schiedsrichter

*** wurde bereits vorher in der Bundesliga getestet

Ein DFB-Trikot als Belohnung

Um angehende Unparteiische zum Lernen zu motivieren, lassen sich einige Schiedsrichter-Gruppen für ihre Lehrgänge einiges einfallen.

So auch die Schiedsrichter-Gruppe in Bayreuth: Den besten Teilnehmer des Neulings-Lehrgangs erwartet in diesem Jahr eine ganz besondere Belohnung: das Originaltrikot des diesjährigen DFB-Pokalfinal-Schiedsrichters Dr. Felix Brych.

Den außergewöhnlichen Ansporn stellte der FIFA-Schiedsrichter für diesen Zweck zur Verfügung. Er schenkte das Trikot Volker Beck, dem Vorsitzenden des FSV Bayreuth, der es nach dem Lehrgang an einen engagierten Schiedsrichter-Neuling weitergeben wird.

Wenn das kein Ansporn ist...

Lohmeyer und Telahr beim „Nordic Cup“

Beim „Nordic Cup“, einem internationalen U 16-Juniorinnen-Turnier in Dänemark, konnten Schiedsrichterin Imke Lohmeyer und Assistentin Caroline Telahr Auslandserfahrung sammeln. „Der Schwerpunkt der Turnierwoche lag für die Unparteiischen auf einer guten Teamarbeit und ein an die UEFA-Norm angepasstes Stellungsspiel“, berichten die beiden.

Zudem hätten sie ihren persönlichen Erfahrungsschatz erweitern, Meinungen und Sichtweisen austauschen sowie internationale Kontakte knüpfen können.

Imke Lohmeyer leitete drei Spiele: Niederlande gegen Dänemark,



Schiedsrichterin Imke Lohmeyer (26) aus dem niedersächsischen Holtland.

Niederlande gegen Finnland sowie Finnland gegen Schweden. Darüber hinaus war sie zwei Mal als Vierte Offizielle dabei. Caroline Telahr kam fünf Mal als Assistentin zum Einsatz.

Turniersieger beim „Nordic Cup“ wurde die Juniorinnen-Auswahl der Niederlande mit einem 2:0-Finalsieg über Deutschland.

Spieler zerreißt Spielnotiz-Karte

Dass die Schreibunterlagen des Unparteiischen Opfer eines Ausrasters werden, das ist durchaus neu: US-Nationalspieler Clint Dempsey zerriss kurzerhand bei der 1:3-Pokal-Niederlage seiner Seattle Sounders gegen die Portland Timbers die Spielnotiz-Karte des Schiedsrichters.

Vorausgegangen war ein Foul des Mitspielers Michael Ariza, für das Referee Daniel Radford in der Verlängerung den Spieler mit der Roten Karte vom Feld schickte. Eine Szene, mit der Dempsey nicht einverstanden war. Der Kapitän der US-Nationalmannschaft beschwerte sich heftig beim Unparteiischen und sah „Gelb“. Daraufhin griff er sich die Notizkarte des Referees und zerriss diese. „Rot“ für Dempsey war die logische Folge.

Doch damit nicht genug: Der US-Spieler applaudierte beim Abgang vom Platz spöttisch vor der Nase des Schiedsrichter-Assistenten.

Für diese kuriosen Aktionen erhält Dempsey nun eine lange Sperre. Neben einer Geldstrafe wird der 32-Jährige mindestens zwei Jahre im amerikanischen Vereinspokal-Wettbewerb zuschauen müssen, teilte der Amerikanische Fußball-Verband mit.

Hellmut Krug: Keine weiteren Hilfsmittel

Zur Saison 2015/2016 feiert die Torlinien-Technik ihre Premiere in der Bundesliga. DFL-Schiedsrichter-Experte Hellmut Krug hat sich jedoch vor der neuen Spielzeit gegen weitere technische Hilfsmittel, wie den Videobeweis, ausgesprochen.

„Bei klaren Fehlentscheidungen ist der Ruf nach dem Videobeweis immer schnell sehr laut“, sagte der Berater der Deutschen Fußball Liga (DFL).

Schließlich gäbe es bei der Auseinandersetzung mit dem Thema



Hellmut Krug, Mitglied in der DFB-Schiedsrichter-Kommission Elite.

„Videobeweis“ beziehungsweise „Video-Schiedsrichter“ sehr viele offene Fragen: „Wann liegt tatsächlich ein klarer Fehler des Schiedsrichters vor? Wer kann das jeder-

zeit klar definieren?“, fragt Krug und fügt einen weiteren, ganz entscheidenden Punkt an: „Außerdem gestattet die FIFA den Einsatz des Video-Schiedsrichters noch nicht.“

Zehn Jahre „Referees Run“

Deutschlands einziger Schiedsrichter-Lauf ist nach zehn Jahren eine etablierte Veranstaltung, bei der nicht nur das Sportliche im Mittelpunkt steht: Bei dem gemeinsamen Saisonabschluss kommen mehr als 200 Unparteiische aus unterschiedlichen Kreisen zusammen und haben auf der „After-Run-Party“ im großen Festzelt die Gelegenheit, gemeinsam zu feiern und sich auszutauschen.

Im Jahr 2005 gingen die westfälischen Schiedsrichter erstmals an den Start und laufen bis heute: Jahr für Jahr fahren Unparteiische aus dem gesamten Verbandsgebiet in die kleine Stadt Borgholzhausen



Mit den weißen Laufshirts gut sichtbar: die Schiedsrichter beim diesjährigen „Referees Run“.

in Ostwestfalen, um die Spielzeit ausklingen zu lassen.

Dass es in diesem Jahr wieder einen Zweikampf um den begehr-

ten Günther-Baumgärtel-Pokal geben würde, das verrät die Starterliste. Denn dort fanden sich zwei bekannte Mehrfachsieger: Max Krämer und Holger Derbort liefer-

ten sich bereits in den vergangenen Jahren spannende Rennen um den Titel „Schnellster Schiedsrichter Westfalens“ und konnten bereits jeweils drei Mal den Pokal mit nach Hause nehmen.

Auch in diesem Jahr kamen die beiden „Seriensieger“ vor allen anderen Unparteiischen ins Ziel. Krämer belegte mit einer Zeit von 36:25 Minuten den 1. Platz, Derbort den 2. Platz. Als dritter Referee kam Stephan Ohlmeier ins Ziel.

Insgesamt 600 Teilnehmer zählte der Hauptlauf. Davon stellten die Schiedsrichter genau ein Drittel der Läufer, die einheitlich in weißen Laufshirts gekleidet aus dem Teilnehmerfeld hervorstachen.

Grüne Karte für mehr Respekt

Schiedsrichter, Trainer und Fußballer im Kreis Northeim-Einbeck des Niedersächsischen Fußballverbandes (NFV) werden sich künftig mit einer neuen Kartenfarbe vertraut machen müssen: Die bisherige „Farbpalette“ mit Gelber und Roter Karte wird mit Beginn der Saison 2015/2016 erweitert. Dann wird auch der grüne Karton eine Rolle spielen – die Schiedsrichter-Respekt-Karte.

Initiator der Maßnahme ist der Kreisvorsitzende Bernd Anders. „Fairness und Respekt im Umgang miteinander müssen mehr in den Fokus gerückt werden“, sagt der Kreisvorsitzende in der „Hessisch Niedersächsischen Allgemeinen“.

Trainer, Betreuer und Spieler sollen durch die neue Karte nach Schweizer Vorbild zu mehr Achtung gegenüber den Schiedsrichtern angespornt werden. Dabei stehen auf der Karte vier Grundsätze: Fehler des Schiedsrichters akzeptieren, Besonnenheit bei umstrittenen Entschei-

dungen, Verzicht auf Kritik und Meckereien, Dankbarkeit für den Einsatz des Unparteiischen.

Und so kommt die Karte zum Einsatz: Vor den Spielen können Schiedsrichter entscheiden, ob sie die Grüne Karte an die Mannschaften ausgeben. Anders geht davon aus, dass dies gerade bei Mannschaften der Fall sein werde, mit denen Schiedsrichter in der Vergangenheit bereits Probleme hatten.

Übergibt der Unparteiische die Karte, sind Trainer oder Betreuer verpflichtet, ihren Spielern vor der Begegnung die vier Grundsätze vorzulesen und zu erklären. Sollte dies nicht geschehen, erfolgt ein Vermerk im Spielbericht. „Wer sich nicht daran hält, kann bestraft werden“, sagt Anders.

Die Idee wurde überwiegend positiv aufgenommen. „Einige unserer Schiedsrichter sind aber auch skeptisch – das kann ich verstehen. Ich weiß aber, dass es im Umgang zwischen Schiedsrichtern und Spielern nicht so weitergehen kann wie bisher“, betont Anders. Doch wenn man nichts versuche, ändere sich auch nichts.



Peter Gagelmann (rechts) und Thorsten Kinhöfer gehen ab Sommer unter die Journalisten.

Neue Karriere als Regel-Experten

Auch nach ihrer aktiven Laufbahn, die diesen Sommer endete, bleiben die ehemaligen Schiedsrichter Peter Gagelmann und Thorsten Kinhöfer der Bundesliga treu.

Gagelmann wird in dieser Saison für den Fernsehsender „Sky“ strittige Entscheidungen analysieren und bewerten und dazu in der Bundesliga sowie bei ausgewählten internationalen Spielen zum Einsatz kommen.

„Mein Ziel ist es, Verständnis zu schaffen für die Schiedsrichter“, sagt Peter Gagelmann. Auch wenn es natürlich weiterhin Fehlentscheidungen gäbe, so wolle er „zumindest erklären, warum eine falsche Entscheidung zustande kam und damit ‚Aufklärungsarbeit‘ leisten“.

Und auch Thorsten Kinhöfer wird ein „Experte“: Er wird künftig in einer eigenen Kolumne in der „Bild am Sonntag“ die Schiedsrichter-Entscheidungen des Bundesliga-Samstags analysieren und erklären.

Fahnenzeichen statt Schiedsrichter-Pfiff

Im Juni fand in Hannover die Europameisterschaft der Gehörlosen statt. Nach 1995 in Berlin war es die zweite EM auf deutschem Boden. Neben den 20 Nationalteams der Frauen und Männer waren auch 21 Schiedsrichter und fünf internationale Assistenten mit von der Partie. Einer von ihnen: Ricardo Scheuerer, 20-jähriger gehörloser Nachwuchs-Schiedsrichter der Kreisliga A aus Berlin.

Zum zweiten Mal wurde er für ein internationales Turnier im Gehörlosen-Verband nominiert. Die EM war „eine große Herausforderung und ein toller Dank für meine bisherigen Schiedsrichter-Leistungen“, war Ricardos Reaktion auf die Einladung.

Und es war ein harter Job für die 13 hörenden Spitzen-Schiedsrichter aus Niedersachsen und Hamburg sowie für die gehörlosen Schiedsrichter aus zahlreichen Ländern Europas. Jeder Tag war vollgespickt mit Ansetzungen, die unter der Regie des ehemaligen Bundesliga-Schiedsrichters Wolfgang Mierswa organisiert wurden.

Schwierigkeiten gab es in der Kommunikation zwischen Hörenden und Gehörlosen Unparteiischen bei den 58 Spielen keine. „Schnell sprang der Funke über



Die Schiedsrichter bei der Gehörlosen-EM in Hannover. Mit dabei: Ricardo Scheuerer (zweite Reihe, rechts).

und es war ein tolles Beispiel für Inklusion auch bei den Schiedsrichtern“, urteilte Ricardo Scheuerer rückblickend.

Dabei war es auch für ihn eine große Umstellung: Die Wirkung der Pfeife hat bei den gehörlosen Spielern fast keine Wirkung, sodass alle Schiedsrichter mit einer Fahne die Entscheidungen anzeigen.

Die Kommunikation mit den Spielern ist der zweite wichtige Unterschied. Hier arbeiten die Spieler – so Scheuerer – mehr mit ihrer Mimik, „die manchmal hart sein kann und einer guten Gegenreaktion bedarf“.

In der Berliner Kreisliga A amtiert Ricardo Scheuerer mit einer Pfeife, die er selbst nicht hört. „Da war zu Beginn die Skepsis natürlich groß, ob ein gehörloser Schiedsrichter seinen Weg gehen kann“, sagt der Berliner Schiedsrichter-Chef Bodo Brandt-Chollé zum Start von Ricardo. Die Bedenken wichen aber

sehr schnell. „Heute ist er Mitglied der Fördergruppe und gerade erst in die Bezirksliga aufgestiegen“, sagt Bodo Brandt-Chollé. Ricardo Scheuerer gibt das Kompliment

gerne zurück, hilft der Verband mit seinem finanziellen Engagement für Gebärden-Dolmetscher doch intensiv am Weiterkommen.

Daher kommt das Lob von Wolfgang Mierswa zu Ricardos Leistung bei der EM mit einer „ausdrucksstarken Körpersprache und hervorragender Zweikampf-Beurteilung“ nicht überraschend.

2017 steht die Weltmeisterschaft der Gehörlosen in der Türkei als nächstes Großereignis an, vielleicht auch wieder mit dem deutschen Schiedsrichter Ricardo Scheuerer.



Länderspiel-Premiere für Daniel Siebert: Nachdem er zu Beginn des Jahres 2015 für die FIFA-Liste gemeldet worden war, leitete Schiedsrichter Daniel Siebert bereits im Juni sein erstes Länderspiel: das Freundschaftsspiel zwischen Luxemburg und Moldawien (Endstand 0:0). Als Assistenten fungierten Guido Kleve (rechts) und Markus Häcker. Vierter Offizieller war Laurent Kopriwa aus Luxemburg.

Die internationalen Spiele der Deutschen im Mai und Juni 2015

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle/Torrichter
Felix Brych	Europa League	FC Sevilla	AC Florenz	Borsch, Lupp, Achmüller, Dankert, Fritz
Felix Brych	EM-Qualifikation	Wales	Belgien	Borsch, Lupp, Häcker, Aytekin, Fritz
Marco Fritz	Pokalfinale Georgien	Dinamo Tiflis	FC Samtredia	Dietz, Schaal
Daniel Siebert	U 19-EM-Qualifikation	Portugal	Türkei	Seidel
Daniel Siebert	U 19-EM-Qualifikation	Portugal	Spanien	Seidel
Daniel Siebert	Länderspiel	Luxemburg	Moldawien	Kleve, Häcker
Bibiana Steinhaus	Frauen-WM	Kanada	Neuseeland	Rafalski, Wozniak
Bibiana Steinhaus	Frauen-WM	China	Kamerun	Rafalski, Wozniak
Tobias Welz	EM-Qualifikation	Andorra	Zypern	Bornhorst, Henschel, Kleve, Siebert, Hartmann

Zwei Spiele an der Westküste

Die Fakten sind zunächst schnell zusammengefasst: Zwei gemeinsame Einsätze haben Bibiana Steinhaus und ihre Assistentinnen Katrin Rafalski und Marina Wozniak in Kanada absolviert. Zunächst das Duell der Gastgeberinnen aus Kanada gegen Neuseeland, ein paar Tage später das Achtelfinale China gegen Kamerun.

Nachdem das Trio auch schon bei der WM 2011 und bei Olympia 2012 gemeinsam Spiele leitete, war auch diese Weltmeisterschaft wieder eine tolle Erfahrung mit vielen interessanten Aspekten.

Eine exzellente Vorbereitung

Die Organisation rund um die WM sei sehr professionell gewesen, berichtet Bibiana Steinhaus. Vergangenes Jahr hat Massimo Busacca, der FIFA-Schiedsrichter-Chef, auch die Betreuung der weiblichen Unparteiischen übernommen: „Das hat viel frischen Wind und viele neue Ideen mitgebracht.“

Busacca habe das Vorbereitungsprogramm der Frauen dem der Männer angepasst und die gleichen Module wie vor der Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien eingeführt. „Das hieß, dass wir sehr akribisch arbeiten mussten“, sagt Steinhaus.

Einen großen Anteil bei der Vorbereitung habe die intensive Nutzung der Intranet-Plattform der FIFA gehabt: „Dort haben wir einzelne Spielszenen beurteilt und diverse Tests gemacht. Es öffnete sich ein entsprechender Link – eine Spielszene wurde einmal gezeigt – und dann haben wir unsere Entscheidungen eingegeben, zum Beispiel eine Gelbe oder Rote Karte, einen Strafstoß und so weiter. Wenn wir anschließend auf ‚Senden‘ gedrückt haben, verschwand

Die Frauen-Weltmeisterschaft in diesem Sommer in Kanada ist inzwischen Geschichte. Im Gespräch mit SRZ-Mitarbeiterin Bianca Riedl berichtet unsere WM-Schiedsrichterin Bibiana Steinhaus über das Turnier aus ihrer Perspektive.



Bei ihrem ersten WM-Einsatz in Kanada bekam es Bibiana Steinhaus direkt mit den Gastgeberinnen zu tun (im Bild: Stürmerin Melissa Tancredi).

die Seite sofort. Langes Überlegen oder Rücksprachen mit den Kolleginnen waren so nicht möglich.“

Insbesondere im technischen und taktischen Bereich sei die Vorbereitung sehr intensiv gewesen. Aber auch im physischen Bereich hätten sie detaillierte Trainingspläne zur Verfügung gestellt bekommen, berichtet die FIFA-Schiedsrichterin: „Wir mussten uns sehr genau an den Vorgaben orientieren. Das Einreichen unserer Trainingsdaten, Herzfrequenzen und medizinischer Checks war eine Grundvoraussetzung.“

Zum Abschluss der Vorbereitungsphase führen die Schiedsrichterinnen, Assistentinnen und Vierten Offiziellen dann Ende April gemeinsam zu einem Abschluss-Lehrgang nach Zürich und wurden dort erneut mit einem Medical Check überprüft. „Insgesamt“, zieht Steinhaus Bilanz, „wurden wir auf technischer, taktischer, physischer, psychischer und medizinischer Ebene so engmaschig betreut wie noch nie zuvor.“

Natürlich sei das ein ungeheurer Aufwand. „Aber wir wollten ja bei der WM die bestmöglichen Schiedsrichterinnen haben und bestmögliche Leistungen bringen – und dann ist ein solcher Aufwand definitiv gerechtfertigt.“

Ein Austragungsort voller Herausforderungen

Am Ende waren es 73 Unparteiische, die für das Turnier in Kanada nominiert wurden. Diese hohe Zahl liegt darin begründet, dass bei der diesjährigen WM in Kanada erstmals 24 Mannschaften antraten – statt wie sonst 16 Teams.

Als Folge der enormen geographischen Ausmaße Kanadas und den damit zusammenhängenden Zeitzeonen hat sich die FIFA für zwei „Hauptquartiere“ entschieden, von denen die insgesamt sechs Spielorte bedient wurden.

„Wir waren in Kanada in zwei Städten untergebracht“, berichtet die



Nichts ging mehr: Wegen eines Gewitters mussten die Unparteiischen beide Teams in die Kabinen schicken.

Schiedsrichterin. „Die erste Woche verbrachten wir gemeinsam in Vancouver. Dort bekamen wir letzte Informationen fürs Turnier. Anschließend wurden wir gesplittet: Die eine Hälfte von uns blieb an der Westküste in Vancouver, die andere zog an die Ostküste nach Montreal.“ Auf jeder Seite gab es drei Spielorte, die grundsätzlich von den jeweiligen Schiedsrichter-Teams bedient wurden. Die deutsche Nationalmannschaft spielte in Montreal, Bibiana Steinhaus blieb mit ihrem Team in Vancouver.

Um alle Schiedsrichterinnen während des Turniers mit Informationen zu versorgen, wurden die Meetings immer per Skype durchgeführt, berichtet Steinhaus: „Weil wir in verschiedenen Zeitzeonen waren, kamen die einen gerade vom Training, die anderen vom Frühstück. Dies war die Situation, mit der wir arbeiten mussten – und es hat erstaunlich gut funktioniert.“

Voller Einsatz gleich beim ersten Spiel

Bibiana Steinhaus' erster Einsatz mit dem Gruppenspiel Kanada gegen Neuseeland war nicht nur wegen des Auftritts des Gastgebers ein besonderer. „Der Austragungsort Edmonton ist zu dieser Jahreszeit für heftige Regenfälle und Gewitter bekannt“, weiß

Steinhaus seit jenem Tag: „Deshalb gibt es dort im Stadion ein Unwetter-Frühwarn-System. Im Vorfeld fand ein intensives Briefing statt, wie wir uns bei einem Unwetter zu verhalten haben.“

Dass dies begründet war, zeigte sich, als das Radar auf Blitz und Donner anschlug. Bereits beim Warmmachen habe es stark



Ein starkes Team mit reichlich Turnier-Erfahrung: Marina Wozniak, Bibiana Steinhaus und Katrin Rafalski (von links).

gereignet, berichtet die deutsche Unparteiische. Dennoch konnte das Spiel wie gewohnt beginnen, die Nationalhymnen wurden gespielt, danach der Anpfiff, „und dann, plötzlich, nach 3:45 Minuten sagte meine Vierte Offizielle über Funk: ‚Das Frühwarn-System hat angeschlagen. Du musst das Spiel abbrechen und zwar sofort!‘.“

Später wurde ihr berichtet, dass es einen großen Blitz am Himmel gegeben habe, aber von dessen Auftauchen bekam die FIFA-Schiedsrichterin zunächst gar nichts mit: „Ich war fokussiert auf das Geschehen auf dem Platz, habe die ‚Außenwelt‘ völlig ausgeblendet.“

Nach dem Abbruch verließen Unparteiische und Spielerinnen den Platz in Richtung der Umkleidekabinen, die Zuschauer auf den Tribünen waren durch Blitzableiter geschützt. „Eine neue Situation, denn ich habe auch noch kein Spiel wegen eines Gewitters unterbrochen.“

Insgesamt dauerte die Unterbrechung 30 Minuten, anschließend gab es zehn Minuten für das „Warm-up“ der Teams. Bibiana Steinhaus berichtet, dass in dieser Ausnahmesituation die Zusammenarbeit unter den einzelnen Parteien sehr professionell verlief: Alle Verantwortlichen der Mannschaften, die Offiziellen von der FIFA, sowie das Schiedsrichter-Team arbeiteten zusammen. Geholfen habe zudem, dass die Verantwortlichkeiten im Vorfeld genau festgelegt waren und so die Abläufe klar abgearbeitet werden konnten.

„In solch einer Ausnahmesituation ist an jede Kleinigkeit zu denken“, erzählt Bibiana Steinhaus, „um regeltechnische Fehler und andere Irritationen zu vermeiden, haben wir vor Wiederanpfiff die Trainer vorsichtshalber informiert, dass das Spiel entsprechend mit Einwurf fortgesetzt wird und nicht – wie von ihnen zwischenzeitlich vermutet – mit Anstoß. Außerdem haben wir noch einmal die genaue Aufstellung der Mannschaften

kontrolliert – nicht dass plötzlich eine ganz neue Spielerin auf dem Platz steht.“

Weitere Einsätze für die Deutschen

Nach diesem ersten erfolgreichen Einsatz verfolgte Bibiana Steinhaus mit ihren Kolleginnen trotz aller Widrigkeiten das Turnier in Vancouver weiter. Am dritten Spieltag der Gruppenphase kamen ihre Assistentinnen Katrin Rafalski und Marina Wozniak ein weiteres Mal zum Einsatz.

mögliche abzuliefern, dann ist das das Einzige, was zählt.“ Daher sei sie sehr zufrieden und verbuche die WM als durchweg positive Erfahrung.

Während die deutsche Nationalmannschaft den Einzug in das Halbfinale feierte, bedeutete es für das Team Steinhaus die frühzeitige Heimreise. War diese Situation trotz erfolgreich gepfiffener Spiele nicht enttäuschend? Bibiana Steinhaus verneint diese Frage: „Das haben wir sehr sportlich genommen.“

Hoffen auf weitere Turniere

Auf ihre Pläne für die Zukunft angesprochen, lehnt sich Steinhaus entspannt zurück: „Ich durfte in der Vergangenheit gemeinsam mit Katrin Rafalski und Marina Wozniak viele internationale Highlights erleben. Dafür bin ich sehr dankbar. Aber ich bin auch noch immer hungrig. Im kommenden Jahr stehen die Olympischen Spiele in Rio an. Der Kader dort wird deutlich kleiner sein als bei der WM, aber nichtsdestotrotz hoffen wir natürlich, dass wir



Beim Achtelfinale China gegen Kamerun kam Bibiana Steinhaus ein zweites Mal zum Einsatz.

Sie waren mit der ungarischen Schiedsrichterin Katalin Kulcsár unterwegs und leiteten das Spiel China gegen Neuseeland. Anschließend pfiff Steinhaus das Achtelfinale zwischen China und Kamerun, „das nicht einfach war, aber reibungslos verlief“, resümiert sie.

„Es sind die 90 Minuten, die wir selbst in der Hand haben“, erzählt sie, alles andere entziehe sich ihrem Einfluss. „Wenn ich mich in den 90 Minuten hundertprozentig engagiere und mit dem Wissen aus dem Spiel herausgehen kann, alles getan zu haben, um das Best-

Im Übrigen sei Kanada ein wunderschönes Land, die Landschaft atemberaubend und die Menschen sehr gastfreundlich. Vancouver sei eine tolle Stadt.

Dazu kam, dass sie sich unter den 73 Aktiven, die im Einsatz waren, auch schon lange kannten: „Im Frauenfußball gibt es bei uns Schiedsrichterinnen wenig Fluktuation. Das ist fast wie eine Art Familientreffen. Es ist wunderschön, wenn du eine so besondere Zeit in deinem Leben mit Menschen teilst, die dir auch wirklich am Herzen liegen.“

überzeugen und uns qualifizieren können“, blickt sie in die Zukunft.

Und auch sonst gibt es eigentlich noch keinen Grund zum Aufhören: 2016 gibt es die U 20-WM in Papua-Neuguinea und die U 17-WM in Jordanien, ein Jahr später folgt die Europameisterschaft in den Niederlanden und 2019 die nächste WM in Frankreich.

„Ich meine es ernst, wenn ich sage, dass ich mich auf jedes Spiel freue, das kommt.“ Und betont: „Auf wirklich jedes Spiel, eines nach dem anderen.“

Die Sprache der Pfeife

Weil die Pfeife das wohl wichtigste Handwerkszeug des Schiedsrichters ist, widmet sich der aktuelle DFB-Lehrbrief Nr. 62 dem Thema „Der Pfiff als erstes Kommunikationsmittel“. SRZ-Mitarbeiter Günther Thielking erklärt, wie die Unparteiischen ihre Pfeife richtig einsetzen.



rascht kaum, dass beim Auftreten eines Schiedsrichters vor und nach dem Spiel, vor allem aber bei der Spielleitung selbst, die verbale Kommunikation und das Auftreten als Persönlichkeit bewertet wird. Wie spricht der Schiedsrichter mit den Spielern, wie kommunikativ ist er?

Ein ganz besonderes Element dieser Kommunikation ist die Sprache der Pfeife. Mit seinem „ständigen Begleiter“ richtig umzugehen, ist dabei für den Unparteiischen obligatorisch. Wenn Christian Dingert davon spricht, dass der Schiedsrichter durch die Art seiner Pfliffe berechenbar wird (siehe Interview), dann hat er damit völlig Recht. Nicht umsonst ist das erste Kommunikations-Signal auf dem Platz (nach dem Begrüßungs-Zeremoniell) der Anpfliff des Referees.

Zwar nicht der Erfinder des Anpfliffs, aber der Erfinder der Trillerpfeife soll der Historie nach der englische Instrumenten-Hersteller Joseph Hudson gewesen sein. Erstmals zum Einsatz im Ballsport kam die Pflife im Jahr 1884. Die Begründung zu der Zeit lautete: Der Schiedsrichter könne sich mit diesem Hilfsmittel besser gegen die Spieler durchsetzen.

Neben der Sprache ist der Pfliff für den Schiedsrichter die beste Möglichkeit zur Kommunikation.

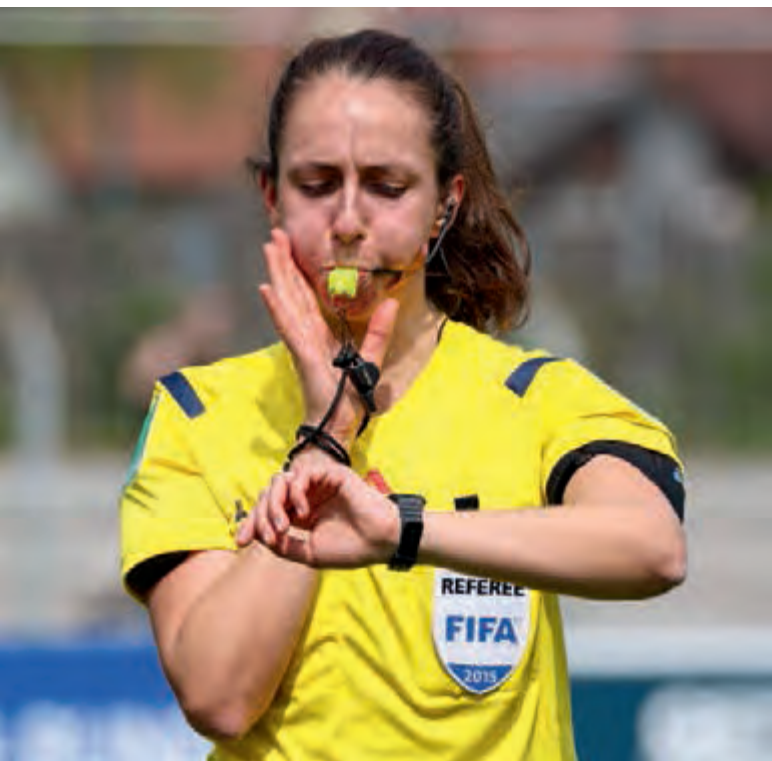
Über den Fußball hinaus wird das Leben in unserer Gesellschaft zunehmend von den elektronischen Medien bestimmt. Smartphones und Tablets, WhatsApp oder Facebook – das sind die Medien und Kommunikations-Plattformen unserer Zeit.

Viele junge Menschen kommunizieren nur noch wenig im direkten Gespräch; Chats und Kurznachrichten bestimmen den Alltag. Und doch gehört das gesprochene Wort im Beruf, in der Familie und auch in der Freizeit zu den wichtigsten

sozialen Kompetenzen der Menschen.

Auch für den Schiedsrichter gibt es nicht nur die Körpersprache – die Ansprache durch den Unparteiischen gehört ebenso zum Handwerkszeug dazu. Es über-

In der offiziellen Fassung der Spielregeln wurde diesem grundsätzlichsten aller Werkzeuge eines Fußball-Schiedsrichters indes lange Jahre kaum eine besondere Beachtung geschenkt. Bis 2007 sprach der Regeltext lediglich vom „Zeichen des Schiedsrichters“. Hierzu hieß es in Regel 8 zur Ausführung des



Der Einsatz der Pfeife ist zwingend zu Beginn und zum Abpfiff eines Spiels,...

Anstoßes, wie auch in Regel 14 beim Strafstoß: „Der Schiedsrichter gibt das Zeichen“ – an keiner Stelle wurde gesagt, dass dieses der Pfiff mit der Schiedsrichter-Pfeife wäre.

Konkrete Hinweise zum Einsatz der Pfeife bei Spielunterbrechungen und bei Spielfortsetzungen legte der International Football Association Board (IFAB) dann mit Beginn der Serie 2007/2008 zum ersten Mal fest.

Bei den Anwärter-Lehrgängen gehören diese formalen Grundlagen zur Anwendung der Pfeife zum Pflichtprogramm. Versäumt es ein Schiedsrichter, den Ball beim Strafstoß mit dem Pfiff freizugeben oder unterlässt er den Pfiff zur „Wiederaufnahme des Spiels“ nach einer Gelben oder Roten Karte wegen Foulspiels, so begeht er einen Regelverstoß. Heißt es hierzu doch in Regel 5 in den entsprechenden Bestimmungen: „Der Schiedsrichter-Pfiff ist zwingend [...] vorgeschrieben.“

Haben die Schiedsrichter-Neulinge ihre Prüfung erfolgreich abgelegt, so gilt für sie bereits in

den ersten Spielen: Für den ersten Eindruck gibt es keine zweite Chance. Und der erste Eindruck auf dem Platz ist meist: der Pfiff.

Auch der 36-jährige Marko hatte nach einigen Jahren als Fußballspieler die Schiedsrichter-Prüfung bestanden. Er wusste genauso wie alle anderen Aktiven, dass ein unsicheres Auftreten bei der Begrüßung und ein zögerlicher Pfiff beim Anstoß auf einen eher schwachen Schiedsrichter hinweisen würden. Solch ein Unparteiischer, so würden sich die Mannschaften denken, würde sicher einiges durchgehen lassen. Kam bei Spielbeginn dagegen ein starker, deutlich hörbarer Pfiff vom Referee, dann konnte jeder davon ausgehen: Der Schiedsrichter kann sich heute durchsetzen. Soweit die Theorie. Doch dann: das erste Spiel.

Wenige Sekunden vor dem Anstoß. Marko steht auf dem Feld. Die Mannschaften sind bereit. Vieles geht ihm durch den Kopf. Wie komme ich ins Spiel rein? Wie fühle ich mich jetzt, hier, auf der anderen Seite?

Wie komme ich damit klar, dass mich die Spieler in meiner neuen Rolle permanent beobachten werden?

Die Referate zum Thema „Auftreten auf dem Spielfeld“ hatten Marko beim Anwärter-Lehrgang zwar gut gefallen, und auch bei den Video-Analysen hatte er zahlreiche Informationen zur sicheren Spielleitung sammeln können. Aber warum war der Lehrwart mit ihnen nicht einmal auf ein Spielfeld gegangen? Marko hätte sich mit einer praktischen Übung im Rücken bestimmt sicherer gefühlt.

Jetzt aber ist Spielbeginn, alles Hadern ist umsonst. Marko blickt auf die Uhr. Er führt die Pfeife zum Mund. Dann kommt sein Pfiff: laut und energisch. Er sieht die überraschten Blicke der Spieler.

Jetzt weiß Marko: Sie verstehen die Sprache der Pfeife. Ihre Körpersprache signalisiert ihm: Wir haben den Pfiff gehört. Schon jetzt haben wir Respekt vor diesem Schiedsrichter!

Bereits bei den ersten Entscheidungen fällt ihm dann die zweite wichtige „Schiedsrichter-Weisheit“ ein. Marko erinnert sich, dass er in den ersten 15 Minuten jeder Halbzeit mehr als sonst mit klarem Pfiff und eindeutigen Zeichen sein Spiel leiten sollte.

Das bedeutet für ihn: Nah ans Geschehen, zeigen: „Hier bin ich!“ – Und das Geschehen kontrolliere heute nur ich.“ Der Auftakt glückt. Im weiteren Verlauf des Spiels hat Marko kaum Probleme, gelegentlicher Kritik begegnet er mit sicherem Auftreten und seiner eigenen Erfahrung als Spieler.



...zur Freigabe von Freistößen, falls es vorher eine Auswechslung, Behandlung oder Persönliche Strafe gegeben hat, oder wenn der Schiedsrichter die „Mauer“ stellen will...

Nach dem Schlusspfiff kommen die Spieler zu ihm und bedanken sich für die souveräne Spiel-
leitung. Sogar sein Schiedsrichter-Obmann besucht ihn nach dem Spiel in der Kabine. Die Leistung des neuen Schiedsrichters hat ihm gut gefallen. Er gratuliert zur guten Leitung, vor allem der Umgang mit der Pfeife hat ihm imponiert.

„Du hast gepfiffen wie ein erfahrener Unparteiischer“, meint er.

Gab es harte, aggressive Fouls, dann habe sogar der letzte Zuschauer gehört, dass der Referee das nicht akzeptieren würde. Allein mit solch einem energiegelassenen Pfiff in der richtigen Situation könne man manche Gelbe Karte verhindern. Und beim Zupfen am Trikot im Mittelfeld, bei klaren Abseits-Entscheidungen oder bei offensichtlichem Handspiel an der Seitenlinie, da war ein kurzer, klar hörbarer Pfiff völlig ausreichend.

Marko ist zufrieden. Das Lob freut ihn sehr. Die Kommunikation mit seinem Arbeitsgerät hat auf Anhieb funktioniert.

Als sein Obmann ihm beim Rausgehen zuruft, dass auf der nächsten Belehrung „Die Sprache der Pfeife“ im Mittelpunkt steht, muss er schmunzeln. Eigentlich kann er das ja jetzt schon. Aber Marko weiß: Man lernt nie aus.



...sowie zur Freigabe von Strafstoßen.

Sechs Fragen an Christian Dingert

„Wichtige Entscheidungen untermauern“

Die praktischen Fragen zum aktuellen Lehrbrief-Thema beantwortet dieses Mal FIFA-Schiedsrichter Christian Dingert.

Herr Dingert, erinnern Sie sich eigentlich noch an Ihre allererste Pfeife?

Christian Dingert: Wenn ich mich richtig entsinne, müsste das eine Fox40 gewesen sein. Eine Pfeife mit Kugel hatte ich am Anfang auch ausprobiert, mich dann aber ziemlich schnell auf den Klassiker festgelegt.

Der Umgang mit seiner Pfeife ist für den Schiedsrichter ja schon fast eine Glaubensfrage. Manche haben für jedes Trikot eine Pfeife in der passenden Farbe, manche tragen sie an der Schnur, andere einzeln in der Hand. Wie halten Sie das in Ihren Spielen?

Dingert: Zu jedem Trikot eine farblich passende Pfeife habe ich nicht. Was das Tragen angeht: Ich habe seit Jahren eine blaue und eine schwarze Pfeife miteinander verbunden. Normalerweise pfeife ich mit der Blauen, die Schwarze benutze ich dann eher als „Griff“. Aber: Sollte die blaue Pfeife aus irgendwelchen Gründen mal nicht funktionieren, habe ich direkt die zweite Pfeife zur Hand.

Warum gilt schon der erste Pfiff im Spiel als ausgesprochen wichtig?

Dingert: Im ersten Pfiff hören die Spieler und vor allem die Zuschauer direkt die Entschlossenheit des Schiedsrichters. Entsprechend sollte der Pfiff auch tendenziell länger und kraftvoller sein als normal. Von besonderer Bedeutung ist aber ebenfalls der Pfiff vor dem Spiel im Kabinengang zum „Herausrufen“ der Mannschaften – auch hier wird ein erstes Zeichen gesetzt.



In welchen Situationen sollte man lauter und länger, in welchen kürzer und leiser pfeifen?

Dingert: Generell finde ich, dass man als Schiedsrichter mit den Pfiffen stets variieren soll. Der Pfiff ist zwar nur eines der Kommunikationsmittel zwischen Schiedsrichter und Spieler, aber die alleinige „Kommunikations-Möglichkeit“ mit den Zuschauern. Entsprechend der Vergehen, die man ahndet und pfeift, sollte auch der Pfiff dosiert werden.



Christian Dingert (35) pfeift seine sechste Saison in der Bundesliga.

Auch durch die Art des Pfiffs wird ein Schiedsrichter nämlich berechenbar. Bei einem schweren Vergehen: langer und lauter Pfiff. Bei einem kleineren Foul reicht auch schon mal ein kurzer Pfiff aus. Natürlich muss jeder seinen eigenen Stil finden. Abraten würde ich aber von einer Spiel-
leitung mit ausschließlich kurzen Pfiffen. Je länger das Spiel dauert, desto mehr geht Spielern und Zuschauern diese monotone Art auf die Nerven.

Haben Sie sich eigentlich eine Art Routine zurechtgelegt, die Ihnen sagt: In Situation X brauche ich zum Beispiel einen Doppelpfiff, in Situation Y bringen viele kürzere Pfiffe nacheinander vielleicht

gerade keine Beruhigung, oder entscheiden Sie das an jeder Situation spontan?

Dingert: Das erfolgt mittlerweile eigentlich eher unterbewusst in der jeweiligen Situation. Mit der Zeit wird das auch einfach zum Automatismus. Wichtig ist: Bei entscheidenden Pfiffen – zum Beispiel beim Strafstoß oder bei Abseits nach Torerfolg – muss die Entscheidung immer mit einem lauten und langen Pfiff untermauert werden. Nicht zu vergessen sind die Pflicht-Pfiffe! Hier pfeife ich wie beim Anstoß zu Beginn ebenfalls eher lauter und länger.

Letzte Frage: Was sagen Sie zu Spielern in der Bundesliga, die bei einem besonders lauten Pfiff zu nah dranhängen und sich anschließend, meistens augenzwinkernd, beschweren?

Dingert: Das läuft ja meistens erstmal nonverbal ab; dass sich also der betroffene Spieler nach dem Pfiff ans Ohr fasst und mit erstauntem Blick feststellt, wie laut so ein Pfiff eigentlich sein kann. Dann gibt's Blickkontakt, einen kurzen lockeren Dialog – und dann ist das Ganze meistens mit einem Schmunzeln abgehakt.

Das Spiel wird fortgesetzt

Im aktuellen Regel-Test von Lutz Wagner geht es schwerpunktmäßig um die korrekte Wiederaufnahme des Spiels.



Freistöße, Strafstöße und Einwürfe erfordern beim Schiedsrichter besondere Aufmerksamkeit.

Situation 1:

Bei der Strafstoß-Ausführung täuscht der Schütze unmittelbar beim Schuss durch eine nicht erlaubte Finte den Torwart. Dennoch kann der Torwart den Ball mit der Hand an die Unterkante der Latte lenken. Von dort prallt der Ball gegen den Rücken des Torwarts und dann ins Tor. Entscheidung?

Situation 2 :

Unmittelbar vor der Ausführung eines direkten Freistoßes für die Mannschaft A im Mittelkreis gibt der Schiedsrichter seine Zustimmung für eine Auswechslung durch seinen neutralen Assistenten an der Mittellinie. Ohne im weiteren Verlauf auf die Auswechslung zu achten, lässt er das Spiel fortsetzen, obwohl der Assistent noch mit dem Auswechslungsvorgang beschäftigt ist. Als sich der Ball mittlerweile schon im Strafraum der Gast-Mannschaft befindet, bemerkt er das Zeichen seines noch an der Mittellinie befindlichen Assistenten und unterbricht daraufhin das Spiel.

Situation 3:

Beim Bestreben, den Ball aus dem eigenen Strafraum zu köpfen, prallen zwei Spieler der verteidigenden Mannschaft mit ihren Köpfen zusammen. Sie bleiben offensichtlich verletzt liegen. Der Schiedsrichter unterbricht sofort die Begegnung und ruft die Betreuer auf das Spielfeld. Nach einer kurzen Behandlung können beide Akteure weiterspielen. Der Schiedsrichter schickt die Spieler zusammen mit den Betreuern vom Feld. Handelt er richtig?

Situation 4:

Kurz vor Spielende kommt es zu einer Tötlichkeit eines Verteidigers im eigenen Strafraum gegen einen Angreifer. Der Schiedsrichter-Assistent zeigt dieses Vergehen an. Bevor der Schiedsrichter jedoch das Fahnenzeichen wahrnehmen kann, hat er das Spiel bereits mit dem Schlusspfiff beendet. Entscheidung?

Situation 5:

Der Schiedsrichter hat mit seinem Pfiff die Strafstoß-Ausführung frei-

gegeben. Während der Schütze anläuft, sieht er, wie ein Angreifer außerhalb des Strafraums einen Gegner tritt. Der Schütze erzielt ein Tor. Wie muss der Schiedsrichter entscheiden?

Situation 6:

Zwei Spieler derselben Mannschaft werden gegeneinander tätlich, weil der eine sich über den anderen geärgert hat. Entscheidung?

Situation 7:

Nachdem es in einem Kreispokalspiel nach Ende der Verlängerung 2:2 steht, muss die Entscheidung im Elfmeterschießen fallen. Der erste Schütze der Heimmannschaft schießt den Ball an den linken Pfosten. Von dort prallt er zurück, zum etwa acht Meter entfernt stehenden Schiedsrichter, trifft diesen, springt unglücklich zurück und rollt ins Tor. Darf der Schiedsrichter diesen Treffer anerkennen?

Situation 8:

In der 60. Minute wird der Gäste-Spieler mit der Nr. 10 mit der Gelb/Roten Karte des Feldes verwiesen. Eine Minute später wirft diese Nr. 10 von außerhalb des Spielfelds hinter der Barriere beim Angriff seines Teams eine Plastikflasche einem Gegner gegen den Rücken. Der Schiedsrichter-Assistent hebt sofort die Fahne. Entscheidung?

Situation 9:

Der Torwart pariert einen scharf geschossenen Ball, kann diesen aber nicht festhalten, sodass er einige Meter von ihm wegspringt. Er springt auf, läuft dem Ball hinterher, nimmt ihn dann mit den Händen auf und schlägt ihn ab. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 10:

Vor der Ausführung eines Strafstoßes weigert sich der Torwart hartnäckig, in das Tor zu gehen. Er stellt sich demonstrativ neben das Tor an die Werbebande und ist

auch nach Aufforderung durch den Schiedsrichter nicht bereit, seine Position einzunehmen. Wie verhält sich der Schiedsrichter?

Situation 11:

Zur Ermittlung des Siegers bei einem Pokalspiel wird eine Verlängerung benötigt. Haben die Spieler ein Anrecht auf eine Pause zwischen den beiden Halbzeiten der Verlängerung?

Situation 12:

Nach Ende der Verlängerung eines Pokalspiels steht es 2:2. Das Spiel muss durch Elfmeterschießen entschieden werden. Auf welches Tor werden die Schüsse ausgeführt, sofern keine sicherheitsrelevanten Bedenken bestehen?

Situation 13:

Bei der Ausführung eines Einwurfs steht der einwerfende Spieler mit einem Fuß deutlich im Spielfeld. Der Ball gelangt aber nach dem Einwurf sofort zu einem Gegenspieler. Entscheidung?

Situation 14:

Bei der Strafstoß-Ausführung täuscht der Schütze den Torwart, indem er den Anlauf etwa drei Meter vor dem Ball unterbricht. Dann schießt er den Ball auf das Tor, dieser prallt vom Pfosten zurück und wird von einem Mitspieler, der erst nach der Strafstoß-Ausführung in den Strafraum gelaufen war, zum Torerfolg verwandelt. Wie muss sich der Schiedsrichter verhalten?

Situation 15:

Nach einem Zweikampf in der Nähe der Torlinie geraten ein Abwehrspieler und ein Angreifer über die Torlinie außerhalb des Spielfelds. Während der Ball im Spiel bleibt, stößt der Abwehrspieler den Angreifer - immer noch außerhalb des Spielfelds - heftig zu Boden. Wie ist zu entscheiden, wenn der Schiedsrichter deshalb das Spiel unterbricht?

Das Spiel wird fortgesetzt

So werden die auf Seite 19 beschriebenen Situationen richtig gelöst.

Situation 1:

Wiederholung des Strafstoßes, Verwarnung des täuschenden Spielers wegen Unsportlichkeit. Die Wirkung des Strafstoßes ist immer abzuwarten.

Situation 2:

Schiedsrichter-Ball am Ort des Balls zum Zeitpunkt der Unterbrechung. Da das Spiel mit seiner Zustimmung fortgesetzt wurde, ist eine Wiederholung der Spiel fortsetzung nicht möglich. Viel besser wäre es natürlich gewesen, der Schiedsrichter hätte sich vor seiner Genehmigung zur Spielwiederaufnahme davon überzeugt, dass alle Voraussetzungen auch wirklich erfüllt sind.

Situation 3:

Nein. Im Regelwerk ist dieser Fall explizit beschrieben: Wenn zwei Spieler desselben Teams im Fall eines Zusammenpralls sofortige Betreuung benötigen, müssen diese vor der Spielwiederaufnahme den Platz nicht verlassen.

Situation 4:

Feldverweis. Da das Spiel vor der Information des Schiedsrichter-Assistenten durch den Schiedsrichter beendet wurde, ist keine Spielstrafe mehr möglich.

Situation 5:

Der Schiedsrichter pfeift sofort und spricht den Feldverweis aus. Da der Tritt erfolgte, bevor der Ball im Spiel war, muss der Strafstoß wiederholt werden.

Situation 6:

Indirekter Freistoß und Feldverweis. Tätlichkeiten gegen Mitspieler sind kein verbotenes Spiel, sondern grob unsportliches Betragen.

Situation 7:

Nein. Die Prämisse beim Strafstoß heißt: Wirkung abwarten. Dies gilt zum Beispiel für den Fall, wenn der Ball gegen den Pfosten geht, dann gegen den auf der Torlinie befindlichen Torwart prallt und dann erst ins Tor. In diesem Fall wäre das Tor gültig. Was hier passiert, ist aber etwas anderes: Die Wirkung ist vorbei, denn der Ball bewegt sich einige Meter vom Tor weg in Richtung des Schiedsrichters, der weit wegsteht. Allein der Unparteiische ist die Ursache, dass der Ball ins Tor geht. Dies hat nichts mehr mit der eigentlichen Strafstoß-Ausführung zu tun.

Situation 8

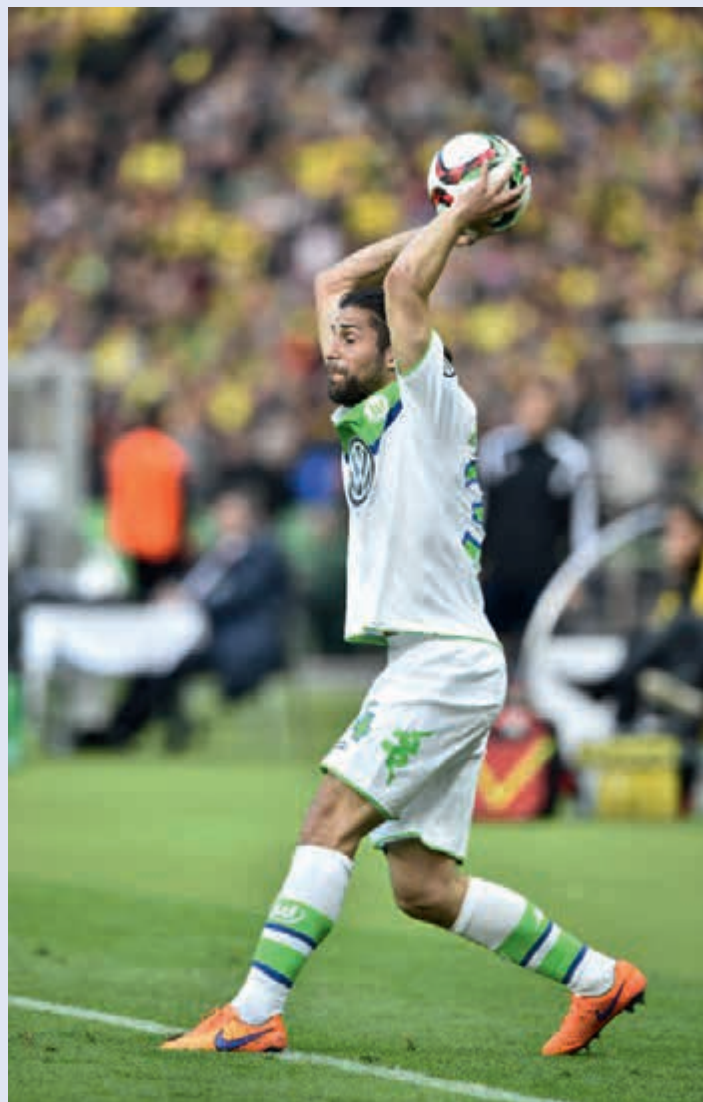
Schiedsrichter-Ball an der Stelle, an der sich der Ball beim Pfiff befindet, und Meldung im Spielbericht. Ein des Feldes verwiesener Spieler wird wie ein Zuschauer behandelt.

Situation 9:

Weiterspielen. Der erste Ballkontakt durch den Torwart stellt noch keine Ballkontrolle dar. Diese beginnt erst, als er den Ball im Nachfassen festhalten kann beziehungsweise kontrolliert.

Situation 10:

Der Schiedsrichter verwarnt den Torwart. Weigert er sich dann immer noch, schaltet er den Spielführer ein. Eine Gelb/Rote Karte beziehungsweise ein Feldverweis kann nicht ausgesprochen werden, da es sich um eine einmalige Weigerung des Torwarts handelt. Der Schiedsrichter setzt dem Spielführer eine Frist, in der ein neuer Torwart benannt werden muss. Für den eher unwahrscheinlichen Fall, dass dies nicht gelingt, ist der Spielabbruch



Ein falsch ausgeführter Einwurf (Situation 13) muss in jedem Fall durch den Gegner wiederholt werden – „Vorteil“ ist nicht möglich.

nötig, da ein Spiel ohne Torwart nicht möglich ist.

lich und das Recht einzuwerfen, geht auf den Gegner über.

Situation 11:

Nein, eine Pause zwischen den beiden Hälften der Verlängerung ist nicht vorgesehen.

Situation 12:

Dies wird durch Losentscheid durch den Schiedsrichter im Beisein der Spielführer entschieden.

Situation 13:

Wiederholung des Einwurfs durch den Gegner. Bei diesem nicht regelgerechten Einwurf ist die „Vorteil“-Anwendung nicht mög-

Situation 14:

Tor, Anstoß. Täuschen, das nicht unmittelbar bei der eigentlichen Ausführung (dem Schuss) passiert, ist erlaubt.

Situation 15:

Schiedsrichter-Ball, Feldverweis. Da beide Spieler in Folge einer Spielhandlung unverschuldet und somit nicht in unsportlicher Absicht das Spielfeld verlassen haben, ist nur ein Schiedsrichter-Ball als neutrale Spielfortsetzung möglich.



Mit diamantenem Bruststring.

Bereit für eine neue Generation. Die A-Klasse im sportlich-dynamischen Design mit unverwechselbarem Diamantgrill.

Mercedes-Benz

Das Beste oder nichts.



„ICH PFEIFE!“ - Ein Sc

Seit 27 Jahren ist der Hesse Christoph Schröder Amateur-Schiedsrichter, jetzt hat er seine Erinnerungen aufgeschrieben. „ICH PFEIFE!“ heißt das Buch, bei dessen Lesung ihn SRZ-Mitarbeiter Tobias Altehenger in Köln besucht hat.



Christoph Schröder aus Frankfurt am Main ist seit 27 Jahren Amateur-Schiedsrichter.

Die Buchhandlung in der Kölner Goltsteinstraße platzt aus allen Nähten. Es ist ein Donners-tagabend im Sommer, es ist immer noch warm draußen, an die 30 Grad, und trotzdem drängen sich die Leute in dem kleinen Laden an der Straßenecke. Sie haben sich gegen die gleich um die Ecke lockenden Alternativen (Kölner Rheinpanorama und eine der besten Eisdieleen der Domstadt) entschieden und warten auf den Beginn der Lesung.

Ein klassischer Abend in der Kölner Literaturszene? Nicht ganz. Denn statt der üblichen unbeque-

men Stühle und den Weißwein trinkenden Literatur-Damen tummelt sich ein lesungsuntypisch durchmisches Publikum auf Bierbänken, isst Currywurst und trinkt Kölsch.

Buchhändler Jens Bartsch ist perplex: „Wo kommen die ganzen Kerle her?“, ruft er von der Ladentür in den Raum, um anschließend seinen Gast zu begrüßen. Christoph Schröder, 41, Literatur-Kritiker aus Frankfurt am Main. So könnte man sagen. Genauso zutreffend ist aber: Christoph Schröder, 41, Schiedsrichter. Seit 1988. Verein: SV Nauheim 07. Landesverband

Hessen, Öffentlichkeits-Beauftragter im Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss, Leistungsklasse: Verbandsliga.

Christoph Schröder ist beides. Ein routinierter Spielleiter, der seit Jahren dabei ist, der auf den Plätzen Hessens viel gesehen hat. Einer, den man „überall hinschicken“ kann. Und eben einer, der sein Geld mit Literatur verdient, einer, der schreiben kann. Jetzt hat Christoph Schröder beide Welten miteinander verbunden und ein Buch geschrieben: „ICH PFEIFE!“ - Aus dem Leben eines Amateur-Schiedsrichters“.

Das Schiedsrichter-Buch als Exot in der umfangreichen Fußball-Literatur hat sich in den zurückliegenden Jahren nicht gerade als Geheimtipp für verregnete Nachmittage erwiesen. Merk, Collina - viele Schiedsrichter haben sich deren Bücher gekauft, in der Hoffnung darauf, etwas über diese großartigen Referees zu erfahren, vielleicht sogar ein paar Tipps für die eigene Laufbahn zu bekommen.

Christoph Schröder schreibt anders, denn er ist ein anderer Typ. Er hat von keinen Champions-League-Spielen zu berichten, von keinen Weltmeisterschaften, von keinen Stars - aber vom VfL Birkenau. Von einer legendären Tankstelle in Nordhessen und von den zahlreichen Bratwürsten seiner Laufbahn. An diesem Donnerstagabend in Köln erzählt Christoph Schröder von absurden Anfahrtswegen. Von steilen Straßen, von staubigen Plätzen, von Äckern, von Wiesen. „Die Topografie der Fußballplätze“ heißt das Kapitel.

Christoph Schröder schildert Begegnungen mit pepitahütigen Schiedsrichter-Betreuern. Er berichtet von einem Lothar, der das Schiedsrichter-Team einst nach dem Spiel auf den Parkplatz verfolgte und als Lohn für die erbrachte Leistung mit 50-Mark-Scheinen bewarf.

Die Gäste in der Kölner Buchhandlung hören aufmerksam zu. Sie lachen viel, und hin und wieder sieht man auch Einzelne versonnen nicken. Das sind die Schiedsrichter im Plenum. Ein früherer Drittliga-Schiedsrichter ist heute Abend vor Ort, Regional-

Schiedsrichter erzählt

liga, Oberliga, bis runter in die Kreisligen. Sie alle finden sich in Christoph Schröders Erinnerungen wieder.

Ein paar Wochen zuvor hat Christoph Schröder in Braun-

schweig gelesen. Bundesliga-Schiedsrichter Florian Meyer war zu Gast und begeistert von dem Vortrag. Am Ende sollte der Autor noch Bücher für Michael Weiner und Volker Roth signieren.

„ICH PFEIFE!“ ist nicht nur die Geschichte von Christoph Schröder, sondern die Geschichte von allen Schiedsrichtern, exakt die Geschichte, die man erzählen müsste, wenn man gefragt wird, warum man sich das Geschimpfe

der Zuschauer, das Gemecker der Spieler, den Druck eigentlich Woche für Woche antut.

Auf 224 Seiten hat Christoph Schröder diese Geschichte erzählt. Und das ziemlich brillant.

Christoph Schröder im Interview

Der Blickwinkel des Schiedsrichters



Feder statt Pfeife: Für sein Buchprojekt tauschte Christoph Schröder das Arbeitsgerät.

Wie ist die Idee für das Buch entstanden?

Christoph Schröder: Beim Fußballgucken! Ich habe mit einem guten Freund aus der Verlagsbranche zusammen ein Spiel geschaut, und dieser Freund war dann doch etwas verwundert, als ich nicht die Fehler der Spieler, sondern die Entscheidungen des Schiedsrichters kommentiert

habe – auch in Situationen, die sich vergleichsweise unbedeutend im Mittelfeld abgespielt haben.

Wir sind dann darüber ins Gespräch gekommen, dass wir Schiedsrichter den Fußball doch oft mit anderen Augen sehen, bis er irgendwann meinte: „Hast du schon darüber nachgedacht, das Ganze mal aufzuschreiben?“ Das hatte ich

bis dahin noch nicht, und so kamen wir dann auf die Idee.

Wie hat man sich dann den Schreibprozess vorzustellen? Hast Du Dich nach Deinen Spielen oder bei der Leistungsprüfung aufs Zimmer zurückgezogen und dann da direkt notiert?

Christoph Schröder: Das nicht, aber ich habe mich immer mal wieder aus dem Alltag rausgezogen. Das sah dann so aus, dass ich mich in einer Pension im Odenwald eingemietet habe – ohne Handy-Empfang, nur mit meinem Laptop und meinen Laufschuhen. Da habe ich dann den ganzen Tag gesessen und geschrieben, und abends bin ich laufen gegangen. Und das war's. Ohne Ablenkung. Nach einem Jahr war das Buch dann fertig.

Dein Buch heißt „ICH PFEIFE!“, ein ziemlich doppeldeutiger, selbstironischer Titel. Meinst Du, man braucht als Schiedsrichter eine gewisse Selbstironie?

Christoph Schröder: Ja. Ein klares Ja. Ich glaube, ohne Selbstironie und das Hinterfragen der eigenen Person läuft man schnell Gefahr, sich lächerlich zu machen. Das gilt natürlich

nicht nur für den Fußball, aber gerade in den Bereichen, in denen man Entscheidungen treffen muss und zu bestimmen hat, sollte man sich nicht hinter der Autorität verstecken.

Ein Schiedsrichter, der zum Beispiel damit kokettiert, dass er selbst nicht richtig kicken kann, oder auch damit, dass er natürlich nicht unfehlbar ist, wird bei den am Spiel Beteiligten deutlich besser ankommen als jemand, der sich selbst zu ernst oder zu wichtig nimmt.



„ICH PFEIFE!“ von Christoph Schröder ist im April 2015 im Tropen Verlag erschienen und kostet 16,95 Euro.

Digitale Medien halten Einzug

In der Sommerpause veranstaltete der Deutsche Fußball-Bund im SportCentrum Kamen-Kaiserau des Fußball- und Leichtathletik-Verbandes Westfalen zum zweiten Mal die „Jahrestagung Bildung“. Dort tauschten sich die Schiedsrichter-Lehrwarte der Verbände untereinander aus und kamen mit anderen Ausbildern und Trainern ins Gespräch. SRZ-Mitarbeiter David Hennig war mit dabei.



Gedankenaustausch bei der Podiumsdiskussion mit Westfalens Verbandstrainer Mike Halemeier, Gladbachs U 23-Trainer André Schubert, Moderator Wolfgang Möbius (DFB-Abteilungsleiter Qualifizierung), Ex-Profi Knut Reinhardt sowie DFB-Lehrwart Lutz Wagner (von links).

Trainer von Fußball-Mannschaften haben in der Regel eine klare Aufgabe: Sie betreuen Spieler der gleichen Altersklasse und mit ähnlichem Leistungsstand - entweder ein Bambini-Team oder eine Erste Mannschaft, entweder in der Kreisliga oder in der Oberliga.

Bei den Schiedsrichter-Lehrwarten in den Kreisen ist das anders: Ihre Unparteiischen sind zwi-

schen zwölf und 84 Jahre alt, haben vielleicht gerade erst die Prüfung abgelegt oder pfeifen bereits in der Oberliga.

So ist verständlich, dass DFB-Lehrwart Lutz Wagner die Arbeit eines jeden Kreis-Lehrwarts als „höchst anspruchsvoll“ bezeichnet: „Was hier für eine Spannweite abgedeckt wird, finde ich sensationell. Das verdient ein großes Kompliment“, sagt er.

Und fügt aber auch hinzu, dass es zwar Trainer- und Schiedsrichter-Lizenzen gäbe, aber „als Lehrwart sich theoretisch jeder hinstellen kann“.

Aus diesem Grund hat die „Qualifizierung“ der Lehrwarte in den vergangenen Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen. „Mit zwei ersten Bausteinen haben wir bereits mehr als 600 Lehrwarte qualifiziert“, berichtet

Lutz Wagner. Was nun noch für das in Zukunft angedachte „Ausbilder-Zertifikat“ fehle, sei das gebrauchsfertige Modul für Medien-Kompetenz.

Das geplante Zertifikat für Lehrwarte werde damit dann alles andere als ein einfaches Stück Papier. Es sei vielmehr eine Bestätigung dafür, dass ein Lehrwart über einen gewissen Qualitäts-Standard verfügt und sich

Online-Lehrgänge

Seit der Saison 2013/2014 bietet der DFB die Möglichkeit an, Anwärter-Lehrgänge online zu organisieren. Waren es im ersten Jahr noch 65 Lehrgänge, die durchgeführt wurden, so stieg diese Zahl in der vergangenen Saison bereits auf 125 an. Die Teilnehmerzahlen schwanken enorm: Sind es im ländlichen Raum manchmal nur sehr wenige Schiedsrichter-Anwärter, gibt es in Ballungsräumen sogar bis rund 100 von ihnen.

Die organisatorische Durchführung der einzelnen Lehrgänge ist ebenfalls sehr unterschiedlich: Nur die allerwenigsten Ausbildungen finden aus-

schließlich über das Internet statt. Meistens werden die Online-Materialien begleitend zur Verfügung gestellt, sodass dadurch die Zahl der Präsenz-Veranstaltungen zumindest reduziert werden kann.

Ein weiterer interessanter Aspekt des Projekts: Durch die Bereitstellung des Lehrmaterials im Internet ist es auch für Sportlehrer an Schulen möglich, Schiedsrichter-Lehrgänge für ihre Schüler anzubieten – selbst wenn sie selbst bisher keinen Schiedsrichter-Schein besitzen. Die Abschluss-Prüfung muss am Ende aber natürlich dennoch bestanden werden.

durch turnusmäßige Überprüfungen stetig weiterentwickelt.

Neben der Qualifizierung der Lehrwarte spielte bei der Tagung insbesondere der Einzug digitaler Medien in die Lehrarbeit eine wichtige Rolle. Konkret: der Einsatz von E-Learning-Tools und von Video-Material. „Auch hier hat sich gezeigt, dass wir in bestimmten Bereichen schon sehr gut aufgestellt sind“, meint der DFB-Lehrwart, der bei der Zusammenkunft die Nutzung von Plattformen, E-Learning und Leistungsprofilen herausstellte. „Grundlage ist unser Regelwerk, das wir durch Spielszenen-Analysen, Regelfragen, Lehrbriefe und weitere Dinge ergänzen.“

Diese Materialien unterliegen einer ständigen Aktualisierung und Überprüfung durch die DFB-Schiedsrichter-Kommissionen und werden den zuständigen Personengruppen über eine Online-Plattform zur Verfügung gestellt.

Und auch in der Ausbildung neuer Schiedsrichter soll in Zukunft verstärkt auf E-Learning gesetzt werden. Ziel sei es, alle Lehrgänge in den kommenden

leichter, Informationen können ohne große Hürden zugänglich gemacht werden.“ Teilnehmer könnten sich zudem genau dann mit den Lehrmaterialien beschäftigen, wenn sie die Zeit dafür haben.

Trotz dieser vielen Vorteile: „Das ‚Face-to-face‘-Lernen bleibt bestehen“, betont Wagner. Einige wichtige Themen müssten auch in Zukunft weiterhin persönlich durch den Lehrwart transportiert werden. Erfahrungswerte, Motivation und soziale Kompetenz könnten, so der DFB-Lehrwart, durch E-Learning schließlich schwer vermittelt werden.

Ein weiterer Konsens der Tagung: Die Ausbilder sprachen sich dafür aus, noch stärker auf Video-Material in der Ausbildung zu setzen. „Bilder sagen mehr als tausend Worte – diesem Spruch ist eigentlich nichts hinzuzufügen“, meint Wagner. Für die Gleichheit der Entscheidungen und für die Regelschulung diene weiterhin der riesige Fundus an Bundesliga-Szenen.

Gehe es in den individuellen Bereich, müsste jedoch anderes Material her. „Wir wollen ja nicht nur mit der Gießkanne schulen, sondern wir wollen gerade unsere Talente individuell fördern.“

Ein interessanter Aspekt, den der Austausch mit den Trainern ergab: Diese nutzen für ihre Spielsichtungen ein neues System, bei dem Szenen bereits während des Spiels über das Smartphone markiert und mit Stichworten versehen werden können.

Dieses System soll nun auch im Herbst bei einem Schiedsrichtersichtungsturnier in Duisburg getestet werden. Damit hätten die Coaches die entsprechenden Szenen schon sofort im Anschluss an das jeweilige Spiel für ihre Analyse parat. Bisher musste das Material erst erneut gesichtet und geschnitten werden, sodass es erst zwei Tage später zur Verfügung stand.

„Wichtig ist jedoch in allen Fällen, dass wir bedarfsgerecht schulen“, so der Lehrwart. Ein Beispiel: Der Schiedsrichter verkürzt die Distanz zum Spieler und denkt, er übt Dominanz aus. Das Gegenteil ist jedoch der Fall: Der Unparteiische dringt in den persönlichen Bereich des Spielers ein und setzt diesen unter Druck. „Das kann ein Lehrwart noch besser an den Bildern des jeweiligen Unparteiischen deutlich machen als an einer Szene aus der Bundesliga mit Knut Kircher oder Florian Meyer“, erklärt Lutz Wagner.



In den Arbeitsgruppen diskutierten die Lehrwarte der Landesverbände die Möglichkeiten – aber auch die Grenzen – online-basierter Schiedsrichter-Ausbildung.

Zum Beispiel: Tennis

Nach Wimbledon ist vor den US Open – der Sommer ist Tennis-Hochzeit. Und gerade wieder im Gespräch. Denn Boris Beckers erster Triumph in seinem „Londoner Wohnzimmer“ ist 30 Jahre her. Auch für Roland Herfel (48) aus Marl sind die Grand-Slam-Turniere eine Art Zuhause geworden. Der „Profi-Stuhl-Schiedsrichter“ der ATP erklärt SRZ-Reporter Bernd Peters die Unterschiede seines Jobs zum Fußball.

Ein sonniger Donnerstagnachmittag im Gerry-Weber-Stadion in Halle/Westfalen, dem deutschen Rasentennis-Mekka. Es steht 2:2 und 40:30, als der Filzball die Linie streift. Im Drittrunden-Match zwischen den Weltklasse-Spielern Gaël Monfils (28) aus Frankreich und Michail Alexandrowitsch Kukuljtschkin (27) aus Kasachstan geht es in die entscheidende Phase des ersten Satzes.

Roland Herfel und sein Linienrichter entscheiden beide auf Aus, Punkt und Spiel für Monfils. Aber das Video-Beweis-System „Hawk-Eye“ zeigt, dass der Ball drin war. Roland Herfel reagiert sofort,

entscheidet sich um – und schiebt ein freundliches „My fault!“ hinterher. „Meine Schuld!“

Im Tennis ist längst Alltag, was der (deutsche) Fußball in dieser Saison erst erleben wird: den Einsatz von „Hawk-Eye“. „Im Tennis funktioniert dieses System prima. Es minimiert Fehlentscheidungen und nimmt Aufregung aus dem Spiel“, erzählt Herfel im Interview. „Wir haben natürlich mit den Entwicklern aus England gesprochen, die das System bei uns verantworten. Die haben uns oft von ihren Gesprächen mit der DFL und dem DFB erzählt und sind natürlich glücklich, dass sie es jetzt auch dort anwenden.“

Das elektronische „Adlerauge“ ist nicht der einzige Unterschied zum Job von Roland Herfel und dem eines Fußball-Referees. „Ich arbeite zwischen einem und drei Spielen am Tag. Gerade bei einem Grand-Slam-Turnier, wenn es über fünf Sätze gehen kann, wird das manchmal ganz schön lang. Wenn ich also nur ein Spiel schiedsrichte, ist das ein relativ ruhiger Tag für mich.“

Wie bereitet er sich vor? „Da gibt es nichts Besonderes. Ich schlafe ausreichend, ernähre mich vernünftig und versuche, fit zu sein. Aber fit bedeutet hier etwas anderes als beim Fußball, weil wir nicht laufen müssen.



Als „Stuhl-Schiedsrichter“ gibt Roland Herfel den Spielverlauf stets aktuell am Computer ein.

Die eigentliche Spielvorbereitung beginnt eine halbe Stunde vor Spielbeginn. Da schaue ich nach, ob die Technik funktioniert, die wir inzwischen mit auf den Platz nehmen müssen.“

Das ist ein Tablet-Computer, der ein windows-basiertes Programm namens „ProScorer“ geladen hat. „Da gebe ich alles ein, jeden Punkt, jeden Fußfehler, jeden Doppelfehler – alles, was statistisch relevant ist. Das ist online verlinkt und synchronisiert mit

dem Laptop des Turnier-Supervisors, einer Art Ober-Schiedsrichter.“

Warum geht alles direkt online? „In der heutigen Zeit sind aktuelle Statistiken immer wichtiger, für Medien, aber auch für die Fans, die aktuelle Spielstände wissen wollen.“ Und wann ein Spiel beginnt. Denn im Gegensatz zum Fußball gibt es keine festen Starttermine. Oft hängen diese davon ab, wie lange die vorher angesetzten Spiele dauern.



Die Ausrüstung eines Tennis-Schiedsrichters: Münze, Sonnenbrille, Maßband und weiteres Werkzeug.

In Münster fing alles an

„Man muss in diesem Job warten können“, sagt der verheiratete Familienvater schmunzelnd. Und sich untersuchen lassen: Einmal im Jahr geht's zum Augentest. „Da sind die Regeln streng. Grundsätzlich muss man den Ball fokussieren können. Und auch einen guten peripheren Blick haben.“

Immer mit dabei: Herfels Schiedsrichter-Tasche. Eine solche haben Fußball-Referees zwar auch – aber mit anderem Inhalt. „Ich habe darin ein bisschen Tape, eine Sonnenbrille, Sonnencreme und mein Werkzeug für alle möglichen Vor- und Unfälle.“

Denn während der Zuschauer oft den Eindruck hat, der „Stuhl-Schiedsrichter“ sage beim Tennis nur den Spielstand an, erledigt Herfel während der Ballwechsel noch weitere Aufgaben: „Es gibt viele Dinge zu beobachten. Alles, was in der Nähe des Platzes passiert, wissen wir. Also auch, wer da sitzt und wann gegangen ist. Das passiert bei mir inzwischen automatisch.“

Der Grund: Er muss für Ruhe sorgen. „Die Spieler sind da teilweise sehr empfindlich, da darf kein Lärm den Ablauf stören. In Wimbledon wäre es zum Beispiel unvorstellbar, dass im Zuschauerbereich gegessen würde. Wir möchten aber natürlich auch, dass die Zuschauer am Sport teilnehmen. Deshalb schaffen wir bei anderen Turnieren einen Mittelweg, indem wir einen Rang bestimmen, bis zu dem die Zuschauer sitzen müssen. Und in den höheren Rängen erlaubt man den Leuten auch, zwischendurch zu gehen. Es ist aber unsere Aufgabe, dass das eingehalten wird.“ An diesem Nachmittag im Gerry-Weber-Stadion ist das der Fall. Die meisten Fans kennen diese Regel inzwischen.

Bei den Spielern muss er allerdings – und das ist wohl der größte Unterschied zum Fußball – seltener für Ruhe sorgen. Warum geht es dort gefühlt gesitteter zu? „Wir haben eine Einzelsportart und keine Mannschaften. Wenn

„Ich bin zufällig Schiedsrichter geworden“, erzählt Roland Herfel. „Als ich Ende der 80er-Jahre studiert habe, war die große Zeit von Becker, Graf und Stich. Bei uns im Tennis-Club in Münster fand damals ein kleines Weltranglisten-Turnier statt – und dafür brauchte der Veranstalter Schiedsrichter, die es nicht gab. Heute würden wir die schicken. Aber damals wurden die Spieler des Vereins gefragt. Da habe ich es gemacht. Ich wusste damals nur das, was man als Spieler halt weiß. Und das ist wenig, wie ich im Nachhinein festgestellt habe. Es war trotzdem sehr interessant.“

Heute gibt es Ausbildungen wie beim Fußball – die Termine kann

man bei den nationalen Verbänden erfragen. Trotzdem schnuppern Interessierte auch heute noch oft ohne Ausbildung bei kleineren Spielen oder Turnieren rein. Das hat aber natürlich Folgen – wie auch bei Herfel. „Ich war beim Spiel Kühnen gegen Steeb dabei, einen dicken Fehler zu machen. Beim Stand von 6:6 wollte ich vor dem Tiebreak im dritten Satz die Bälle wechseln, weil mathematisch der Moment gekommen war. Aber heute weiß jeder Schiedsrichter, dass man vor dem Tiebreak die Bälle nicht wechselt.“ Der Ober-Schiedsrichter griff damals aber noch rechtzeitig ein.

Roland Herfel lernte daraus – und legte im Schnell-Durchlauf die einzelnen Prüfungen ab. Sein Kollege

Rudi Berger förderte ihn – und heute ist er ATP-Profi. Mittlerweile hat der 48-Jährige vier olympische Turniere und alle vier Grand Slams mehrfach mitgemacht.

Für denjenigen Leser, der vielleicht darüber nachdenkt, selbst Tennis-Schiedsrichter zu werden, sei aber gesagt: Wie beim Fußball schaffen es allerdings nur die wenigsten bis ganz nach oben, bis hin zu den großen internationalen Turnieren. Dagegen steht ein Einsatz in der Tennis-Bundesliga – ob als Schieds- oder Linienrichter – bereits relativ am Anfang der Schiedsrichter-Laufbahn im Tennis.

ein Spieler alleine ist und nicht in einem Pulk von Mitspielern, zweifelt er auch viel eher an der eigenen Wahrnehmung – und akzeptiert eher die Entscheidung von mehreren anderen.“

lichkeit. Wenn ich jemanden vom Platz schicke, ist das Spiel vorbei. Das will natürlich niemand – und das ist ein gravierender Unterschied zum Fußball. Das versuchen die Spieler zu vermeiden.

weiteren Verstoß erneut ein Strafspiel oder die Disqualifikation.“

Neben all' diesen Unterschieden finden sich aber auch Gemeinsamkeiten: Wie beim Fußball ist das Schiedsrichten beim Tennis Teamarbeit. „Nach jeder knappen Entscheidung kommuniziere ich mit meinen Linienrichtern“, sagt Herfel. „Ohne sie kann ich kaum was machen. Ich sehe einiges, aber nicht alles. Also brauche ich sie, genauso wie die Ballkinder, die ordentliche Arbeit machen. Alles würde viel länger dauern ohne sie.“

Das sei eine Maschinerie, bei der ein Rad ins andere greife. „Wir halten ständig Augenkontakt, Daumen hoch, Daumen runter, ein Lächeln. Wir versuchen, eine positive Atmosphäre zu vermitteln. Das nimmt viel vom Stress. Denn wie beim Fußball ist die nächste Entscheidung nach einem Fehler die Wichtigste.“

Nach dem Spiel wird ein „Post Match Review“ geschrieben, eine Art Spielbericht. „Der ist aber nur für die Fälle, in denen einer im Nachhinein Zweifel an der Rechtmäßigkeit des Spielverlaufs hat“, erklärt Herfel, der heute in



Roland Herfel bei der Seitenwahl mit dem Kasachen Alexandro-witsch Kukuschkin (rechts) und dem Franzosen Gaël Monfils.

Deshalb müssen „Stuhl-Schiedsrichter“ beim Tennis auch selten bis nie Spieler ermahnen oder vom Platz schicken – was aber theoretisch möglich wäre. „Das ist bei uns natürlich die letzte Mög-

Es gibt mehrere Abstufungen: Verstoßt ein Spieler gegen den Verhaltenskodex, wird er zunächst verwarnet, beim zweiten Mal erhält er einen Straf-Punkt, beim dritten Mal ein Straf-Spiel und bei jedem



Linienrichter an den Seiten und hinter den Spielern unterstützen den Schiedsrichter bei der Bewertung, ob der Ball im Aus ist.

Wolfsburg lebt. „Der wird tatsächlich noch per Hand geschrieben. Meistens steht aber nur ‚Keine Vorkommnisse‘ drin. Das ist keine große Geschichte.“

Übrigens: Im Gegensatz zu DFB, UEFA und FIFA macht die ATP die Honorare ihrer „Stuhl-Schiedsrichter“ nicht öffentlich. Deshalb darf Herfel darüber auch nicht

konkret sprechen. Aber er fasst zusammen: „Wir können unsere Familien davon ernähren – und insofern ist alles gut.“

Den Vergleich zum Fußball zieht er aber auch: „Wir vergleichen uns da natürlich auch mit den Besten der Fußball-Zunft. Und da sind die Unterschiede sehr groß, beim Fußball wird einfach mehr verdient.“ Die Erklärung dafür gibt er selbst: „Die Relation ist klar: Bei uns ist zwar oft der Aufwand höher durch Auslands-Aufenthalte – aber im Fußball wird eben auch generell mehr Geld verdient, etwa durch Fernsehgelder. Außerdem vermarkten die Verbände bei uns nicht die Fernsehgelder – und verteilen insofern nicht die großen Summen.“

Das zeigt auch ein Blick auf die bekannten Sätze, die bei Turnieren des Deutschen Tennis Bundes (DTB) für Nicht-Profi-Schiedsrichter gezahlt werden. Dort gibt es Tagessätze zwischen 60 und 200 Euro. Und das, obwohl sie im Gegensatz zu Profi Herfel ohne „Hawk-Eye“ auskommen müssen.

Das „Adlerauge“ entscheidet im Spiel von Halle übrigens zugunsten von Kukuschkin. Das Spiel gewinnt aber sein Kontrahent Monfils, mit 7:6 und 6:4. Seinen Spielbericht hat Herfel auch diesmal schnell erledigt – denn während der kompletten Spielzeit kam keine einzige Meckerei. Trotz – oder vielleicht gerade wegen seines mutigen Ausspruchs: „Meine Schuld!“

Die wichtigsten Tennis-Regeln

„Spiel“, „Satz“ und „Sieg“

Das Spielfeld: Das rechteckige Feld ist 23,77 Meter lang und beim Einzelspiel 8,23 Meter breit, beim Doppelspiel 10,97 Meter breit. Das Netz, das beide Spielhälften voneinander trennt, hat in der Mitte eine Höhe von 91,4 Zentimetern. Die Linien an den Enden des Spielfelds heißen Grundlinien, an den Seiten entsprechend Seitenlinien. Die beiden mittigen Linien zwischen den Seitenlinien, parallel zum Netz, werden Aufschlaglinien genannt. Sie begrenzen die Aufschlagfelder.

Der Aufschlag: Er wird hinter der Grundlinie ausgeführt und in das diagonal gelegene Aufschlagfeld der gegnerischen Hälfte geschlagen, zunächst von rechts nach links. Kann der Aufschlagende den Ball nicht im Aufschlagfeld platzieren, hat er noch einen zweiten Versuch. Schafft er es abermals nicht, ist dies ein Doppelfehler und der Gegner erhält einen Punkt. Berührt der Aufschlag die Netz-

kante und landet dennoch im gültigen Aufschlagfeld, wird der Aufschlag wiederholt. Landet der Aufschlag im gültigen Feld, wird beim nun folgenden Ballwechsel auf das ganze Spielfeld der Punkt ausgespielt. Welcher Spieler mit dem Aufschlag beginnt, entscheidet der Schiedsrichter vor der Partie per Los. Wer übrigens zu lange für die Ausführung eines Aufschlags braucht (laut Regelwerk 25 Sekunden), erhält eine Verwarnung. Beim wiederholten Verstoß verliert er das Recht, den Aufschlag ein zweites Mal ausführen zu dürfen.

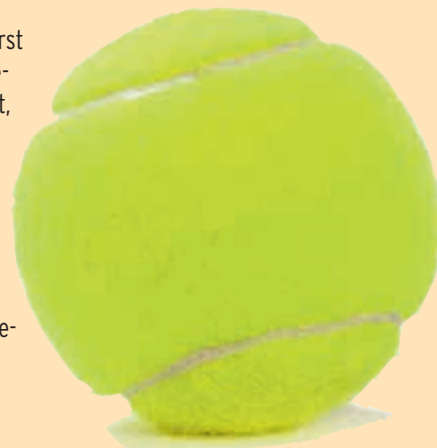
Das „Spiel“: Die Phase, während der ein Spieler das Recht zum Aufschlag hat, bezeichnet man als „Spiel“. Währenddessen wird der Punktestand wie folgt gezählt und die Punktzahl des Aufschlägers zuerst genannt: Kein Punkt („Null“), erster Punkt („15“), zweiter Punkt („30“), dritter Punkt („40“), vierter Punkt („Spiel“). Dabei gilt folgende Ausnahme: Haben beide Spieler drei Punkte gewonnen, lautet der Punktestand

„Einstand“. Nach „Einstand“ ist der nächste Punktestand „Vorteil“ für den Spieler, der den nächsten Punkt gewinnt. Gewinnt der Spieler auch den nächsten Punkt, gewinnt er damit das „Spiel“. Gewinnt allerdings der Gegner den nächsten Punkt, ist der Punktestand wieder „Einstand“. Es gewinnt also der Spieler das „Spiel“, der nach „Einstand“ zwei Punkte hintereinander erzielt. Beim Doppel wird nach der „No-Advantage“-Regel gespielt – dabei entscheidet nach „Einstand“ sofort der nächste Punkt.

Der „Satz“: Der Spieler, der zuerst sechs „Spiele“ gewonnen hat, gewinnt den „Satz“ – vorausgesetzt, er hat einen Vorsprung von zwei „Spielen“ über seinen Gegner. Wird aber der Spielstand von „6 beide“ erreicht, ist ein sogenannter Tiebreak zu spielen. Dabei werden die Punkte „Null“, „1“, „2“, „3“, etc. gezählt. Der Spieler, der zuerst sieben Punkte erzielt, gewinnt den Tiebreak, damit auch das „Spiel“ und den

„Satz“. Vorausgesetzt, er führt mit einem Vorsprung von zwei Punkten. Falls nötig, wird das „Tiebreak-Spiel“ so lange fortgesetzt, bis ein Spieler einen Zwei-Punkte-Vorsprung erreicht.

Der „Sieg“: Beim Tennis gewinnt, wer mehr Sätze gewinnt als der Gegner. Bei der Spielweise „Best of 3“ reichen dazu grundsätzlich zwei Sätze aus. Beim Doppel wird ein notwendiger dritter Satz als „Match Tiebreak“ gespielt. Es gewinnt das Team, das als erstes 10 Punkte erreicht.





EROBERT BÄLLE IM MITTELFELD. UND HERZEN IM STURM.

Anna-Maria, Spielerin beim FC Viktoria 1889 Berlin.

Eine von 1,1 Millionen Spielerinnen, die täglich beweisen, wie ernst es ihnen mit diesem Spiel ist.

Mehr über Anna-Maria und den Amateurfußball in Deutschland auf kampagne.dfb.de

UNSERE AMATEURE. ECHTE PROFIS.



Das Feld „Vorkommnisse“ wird präzisiert

Seit vergangener Saison erfasst der Deutsche Fußball-Bund bei Amateurspielen Vorfälle von Gewalthandlungen und Diskriminierungen. Eine gleichermaßen umfangreiche wie wichtige Aufgabe, denn um zukünftig noch effektiver Sicherheit und Fair Play im Amateurfußball zu fördern, gilt es erstmal herauszufinden, wie häufig sich Vorfälle auf Deutschlands Fußballplätzen ereignen. Auf den Schiedsrichter kommt es an, denn der Unparteiische ist die entscheidende Instanz. Worauf beim Eintrag im DFBnet Spielbericht zu achten ist, steht auf einem neuen Merkblatt.



Der Unterschied zwischen einer Beleidigung und einer Diskriminierung ist nicht immer leicht zu benennen.

Für den Schiedsrichter ist der Aufwand minimal – doch das Ergebnis der Befragung ist in höchstem Maße repräsentativ: Weil die Schiedsrichter im DFBnet Spielbericht Angaben über Gewalthandlungen und Diskriminierungen machen, entsteht seit knapp einem Jahr ein detailliertes Bild über die „Gesamtstörungslage“ – so der etwas sperrige Fachbegriff – im Amateurfußball.

Schon früher gab es dazu Versuche, aber noch nie national und noch nie in dieser Konsequenz. „Bekanntlich finden zu Spitzen-

zeiten an nur einem Wochenende etwa 80.000 Spiele statt. In den allermeisten Fällen sind das gewaltfreie und respektvolle Begegnungen, während in manchen Medien ein ganz anderes Bild gezeichnet wird. Umso wichtiger war es uns, belastbare Daten zu erheben, wie oft es denn wirklich zu Gewaltvorfällen und Diskriminierungen auf den Fußballplätzen im Land kommt“, sagt Ronny Zimmermann, im DFB-Präsidium für die Schiedsrichter verantwortlich.

Seit nun einem Jahr werden die Daten gesammelt. „Um zu über-

prüfen, ob die Erfassung tatsächlich valide Daten generierte, hatten wir die Universität Tübingen beauftragt, die Einträge im DFBnet Spielbericht aus einem ausgewählten Landesverband mit den dazu korrespondierenden Urteilen des Sportgerichts abzugleichen“, erklärt der Konflikt- und Gewaltforscher Prof. Dr. Gunter A. Pilz, der beim DFB die AG „Fair Play und Gewaltprävention“ leitet.

denen keine Diskriminierung vorlag. „Wenn ein Schiedsrichter zum Beispiel als ‚Du Blinder!‘ tituliert wird, ist das unter Umständen als Beleidigung aufzufassen, eine Diskriminierung im Sinne der Definition liegt jedoch nicht vor“, sagt Zimmermann.

Um die Bedeutung des Worts Diskriminierung klarzustellen, hat der DFB nun das auf der nächsten Seite

0,046 %

Das ist der Prozentsatz der Spiele, die in der Saison 2014/2015 wegen eines Gewalt- oder Diskriminierungsfalls bundesweit abgebrochen wurden. Absolut bedeutet das 567 Abbrüche bei 1.234.706 Spielen, die im DFBnet erfasst wurden. „Dieser Wert macht bei der Gesamtzahl der Spiele glücklicherweise nur einen verschwindend niedrigen Prozentsatz aus. Gleichzeitig gilt natürlich: Jeder einzelne Fall ist einer zu viel“, meint Dr. Rainer Koch, der für den Amateurfußball verantwortliche 1. DFB-Vizepräsident. Nicht beinhaltet in der Gesamtzahl sind etwa witterungsbedingte Spielabbrüche.

Dabei kam heraus: Die Vorkommnisse zu Gewalthandlungen wurden weitestgehend korrekt erkannt, bei Diskriminierungen war es im ausgewählten Landesverband zu einem „Overreporting“ gekommen. Die Schiedsrichter hatten die Grenze für eine Diskriminierung häufig zu niedrig angesetzt.

Die zu hoch ausgefallenen Zahlen resultierten also daraus, dass eine „saubere“ Definition zum Vorkommnis „Diskriminierung“ schwer zu formulieren ist. Die Folge: Es wurden auch Fälle gemeldet, bei

abgebildete Merkblatt erstellt, in dem auch explizite Beispiele für Diskriminierungen aufgeführt werden. Zimmermann: „Der Begriff Diskriminierung bleibt einfach schwer zu fassen, darüber diskutieren wir ja nicht nur im Fußball. Es muss also nicht überraschen, dass es zunächst ein Verständnisproblem gab beim Ausfüllen des Tabs ‚Vorkommnisse‘. Der Interpretations-Spielraum war einfach zu groß.“ Mit dem Merkblatt hat der DFB den Begriff der Diskriminierung konkretisiert, wodurch die Einträge der Schiedsrichter ein präzises Bild ergeben sollten.



MERKBLATT

ZUM AUSFÜLLEN DES TABS **VORKOMMNISSE** IM DFBNET SPIELBERICHT

HINTERGRUND

Wir alle wünschen uns faire Fußballspiele, frei von Gewalt und Diskriminierung. Dies sichert nicht nur die Zukunft unseres Amateurfußballs, sondern soll auch Sie als Schiedsrichter (w/m) vor Übergriffen schützen. Dieses Ziel lässt sich nur mit Hilfe von zielgerichteten und wirksamen Präventions- und Interventionsmaßnahmen erreichen. Zur Identifizierung dieser Maßnahmen bedarf es zunächst belastbarer Daten, die Auskunft über Umfang, Intensität und die beteiligten Akteure von Gewalt- und Diskriminierungsvorfällen im Amateurfußball

geben. Mit Hilfe Ihrer Meldungen im DFBnet Spielbericht werden die benötigten Daten seit der Saison 2014/2015 erhoben. Für das Ausfüllen des Tabs Vorkommnisse im DFBnet Spielbericht sind Gewalthandlungen und Diskriminierungen auf und neben den Sportplätzen relevant. Erfasst werden sollen alle Vorfälle, ganz gleich, ob es sich bei den beteiligten Personen um Spieler (w/m), Schiedsrichter (w/m), Zuschauer (w/m) oder Trainer/Betreuer/Funktionäre (w/m) handelt.

Im Folgenden finden Sie als Hilfestellung zum Ausfüllen des Tabs Vorkommnisse jeweils eine Definition zu den Begriffen „Gewalthandlung“ und „Diskriminierung“. Diese werden von einigen Beispielen zur Veranschaulichung unterstützt. Die Liste der Beispiele ist dabei nicht als abschließend zu verstehen.

GEWALTHANDLUNG

Definition

„Eine Gewalthandlung liegt vor, wenn ein Beschuldigter (m/w) einen Geschädigten (m/w) attackiert, beispielsweise durch Schlagen, Bewerfen, Bespucken oder Bedrohen einer Person, Treten einer Person abseits des Balls. Auch Versuche sind zu melden.“

Erläuterung

Die Kennzeichnung „Gewalt“ im elektronischen Spielbericht ist immer dann zu verwenden, wenn sich auf oder neben dem Platz körperliche Angriffe und entsprechende Eingriffe auf die körperliche Unversehrtheit ergeben. Die Abgrenzung zu einem (auch regelwidrigen) Zweikampfverhalten ist im Einzelfall zu bewerten. Der Schiedsrichter (w/m) kann sich daran orientieren, ob das Vergehen in unmittelbarem Zweikampfgeschehen und in Ballnähe erfolgt ist. Ein Gewaltdelikt ist dabei ein zielgerichtetes bewusstes Handeln mit der Absicht, den Körper des anderen zu verletzen.

Es sollen insbesondere **erfasst** werden:

- Tötlichkeiten
- Bedrohungen

Es sollen **nicht erfasst** werden:

- Grobe Fouls
- Rohes bzw. gefährliches Spiel
- Sachbeschädigungen

DISKRIMINIERUNG

Definition

„Eine Diskriminierung liegt vor, wenn ein Beschuldigter (m/w) die Menschenwürde einer Person oder einer Gruppe von Personen verletzt. Dies kann durch herabwürdigende oder verunglimpfende Äußerungen, Gesten oder Handlungen, beispielsweise in Bezug auf Hautfarbe, Sprache, Religion, Abstammung, Alter, Herkunft, Geschlecht oder sexueller Identität, erfolgen.“

Erläuterung

Verunglimpfend bzw. menschenverachtend ist eine Äußerung insbesondere dann, wenn sie dem Angegriffenen das uneingeschränkte Lebensrecht als gleichwertige Persönlichkeit einer Gemeinschaft abspricht und ihn als minderwertigen Menschen kennzeichnet.

Es sollen insbesondere **erfasst** werden:

- „Beleidigungen/Beschimpfungen, sofern diese menschenverachtend sind, z. B. „Türkenschwein“, „Schwuchtel“, „Kanake“, „Nigger“, „Zigeuner“, „Scheiß Kartoffel“, insbesondere wenn sie auf den Nationalsozialismus Bezug nehmen
- Gesten (z. B. „Hitlergruß“)
- Affengeräusche, Bananenwürfe

Es sollen **nicht erfasst** werden:

- Beleidigungen ohne Diskriminierung („Arschloch!“, „Pfeife!“)
- Andere unsachliche Äußerungen („schlechtester Schiri aller Zeiten!“)
- Bespucken (wird als Tötlichkeit gewertet)



Mittelrhein

Miteinander sprechen statt übereinander reden

„Unsere Vereine. Unsere Schiris. Ein Dialog.“ Unter diesem Motto hatten der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss (VSA) und der Fußball-Kreis Sieg zum „1. FVM-Forum Schiedsrichter“ in die Sportschule Hennef eingeladen.

36 Vereinsvertreter aus 25 Klubs des Fußball-Kreises tauschten sich mit Kreis- und Verbands-Mitarbeitern zum Thema „Schiedsrichter-Gewinnung und -Erhalt“ aus. Wie wichtig ein Dialog zu diesem Thema ist, machte der Vorsitzende des Verbands-Schiedsrichter-Aus-

schusses, Peter Oprei, deutlich: „Verbandsweit haben im vergangenen Jahr rund 20 Prozent der aktiven Schiedsrichter aus beruflichen



„Es ist schön, wenn man das Gefühl hat, als Gast da zu sein“, wünschte sich Bundesliga-Schiedsrichter Sascha Stegemann in seinem Referat und forderte einen respektvollen Umgang miteinander.

oder privaten Gründen ihr Hobby aufgegeben. Das kann durch die Ausbildung neuer Unparteiischer nicht mehr kompensiert werden“, so Oprei. Insgesamt gibt es 2.500 Referees am Mittelrhein. Demgegenüber stehen wöchentlich rund 3.500 Spiele im aktiven Spielbetrieb. „Auch wenn wir im Fußball-Kreis Siegen vergleichsweise gut aufgestellt sind, muss unser gemeinsames Ziel sein, Schiedsrichter-Nachwuchs zu gewinnen und die bereits aktiven Unparteiischen langfristig zu begeistern“, so der Vorsitzende des Kreis-Schiedsrichter-Ausschusses, Günter Gertmann.

Als wichtigen Faktor dafür machte Bundesliga-Schiedsrichter Sascha Stegemann in seinem Referat deutlich, dass es bei jedem Spiel auch um kleine Gesten geht:

„Ich habe mich immer darüber gefreut, wenn ich zum Platz kam und sich jemand um mich gekümmert hat. Eine Flasche Wasser, ein freundliches Wort, ein sauberer Umkleideraum – das sind kleine Dinge. Aber man hat das Gefühl, als Gast da zu sein und nicht als notwendiges Übel.“ Außerdem sind für den Niederkasseler Respekt und Anstand Grundvoraussetzungen für den Umgang miteinander. „Emotionen gehören zum Fußball dazu, aber es muss sich alles im Rahmen bewegen“, so Stegemann. Letztlich machen alle einmal Fehler: Spieler, die einen entscheidenden Fehlpas spielen, Torhüter, die mal danebengreifen, Trainer, die sich für eine falsche Taktik entschieden haben – und eben auch Schiedsrichter.

Ellen Bertke



Württemberg

50 Jahre Schiedsrichter

Ein besonderes Jubiläum konnte jüngst der Ehrenvorsitzende des TSV Rißtissen 1920 von der Schiedsrichter-Gruppe Ehingen im Württembergischen Fußballverband (WfV), Siegfried Hummel, feiern: Er ist mittlerweile 50 Jahre Schiedsrichter. Bereits 1965 bestand er als Bester mit der Note „Sehr gut“ den

Schiedsrichter-Neulings-Lehrgang. Inzwischen hat er über 1.700 Spiele geleitet. Von 1978 bis 1995 war er auch als Beobachter eingesetzt.

Dankesworte und Glückwünsche sprachen bei der Feier in Rißtissen der 1. Vorsitzende des TSV, Jörg Spaniel, und Schiedsrichter-Obmann Josef Rapp aus. Beide würdigten Hummels Einsatz und Leistungen als „Vorbild für die Jugend“.

Marco Kellner



Der 1. Vorsitzende des TSV Rißtissen 1920, Jörg Spaniel (links), und Fußball-Abteilungsleiter Peter Mast ehrten Siegfried Hummel.



Niederrhein

Erster zentraler Schiedsrichter-Lehrgang

Ein voller Erfolg war der erste zentrale Schiedsrichter-Lehrgang des Fußballverbandes Niederrhein (FVN), zu dem sich 156 interessierte Anwärter/innen in der Sportschule Wedau in Duisburg eingefunden hatten. Das Angebot, innerhalb von drei Tagen Schiedsrichter zu werden, hat somit großen Anklang gefunden.

Und der Fußballverband Niederrhein benötigt weiterhin Unpar-

teische. Nicht alle Spiele können mit den derzeit 2.800 Schiedsrichtern besetzt werden. Daraus entstand auch das Projekt „3.000 +“,



Das Plakat der Veranstaltung. Die Neuauflage soll 2016 folgen.

das im DFB-Masterplan des FVN verankert ist. Der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss und die Kreis-Schiedsrichter-Ausschüsse haben sich zum Ziel gesetzt, bis Ende 2016 über 3.000 Referees am Niederrhein zu listen. Da kam ein solcher Lehrgang gerade richtig.

Heribert Lang, Mitglied des Verbands-Lehrstabs, und Kreis-Lehrwart Kevin Domnick führten durch das Programm der drei Tage. Zahlreiche Referenten aus dem Verbandsgebiet trugen zur Vermittlung der Spielregeln bei.

133 Schiedsrichter konnten am Ende des Lehrgangs zur bestandenen Prüfung beglückwünscht

werden. Leider schafften nicht alle Teilnehmer die Anforderungen. Nichtsdestotrotz können sich die Fußball-Kreise über einen großen Zulauf an Schiedsrichtern freuen.

„Der Lehrgang war ein voller Erfolg, auf den wir stolz sein können und der nächstes Jahr wiederholt werden sollte“, so der Präsident des Fußballverbandes Niederrhein, Peter Frymuth. Verbands-Schiedsrichter-Obmann Andreas Thiemann hat dies bereits zugesagt: „Auch 2016 werden wir einen ähnlichen Lehrgang durchführen. Das Rund-um-Paket war hier der Schlüssel zum Erfolg.“

Boris Guzijan



Leistungsfördernder Schiedsrichter-Austausch

Als sich in der Sommerpause die luxemburgischen Spitzen-Schiedsrichter zu ihrem Lehrgang trafen, nahmen an dieser Veranstaltung auch Schiedsrichter und Funktionäre der Nachbarverbände teil. Diese Form der Zusammenarbeit ist Teil des gemeinsamen Schiedsrichter-Austauschs, der seit vielen Jahren läuft.



Internationale Begegnung von Schiedsrichtern und Funktionären in Luxemburg. Von links: Fabian Mohr und Hans Croy (Rheinland), Jasmin Sabotic und Charles Schaack (Luxemburg), Maximilian Fischer und Gerhard Theobald (Saarland) sowie William Toulliou und Jean-Marie Alisse (Lothringen).

„Freunde treffen Freunde“, beschreibt der rheinländische Schiedsrichter-Obmann Erich Schneider einen wichtigen Aspekt der regelmäßigen Begegnungen. „Für die Schiedsrichter sind solche Lehrgänge eine Bereicherung für ihre Laufbahn, weil sie vom Nachbarn lernen und sich selbst weiterentwickeln können.“

Seit sieben Jahren kooperiert der Fußballverband Rheinland (FVR) inzwischen mit dem luxemburgischen Verband. Es folgten in der Zwischenzeit weitere Begegnungen mit Lothringen und Hessen. „Die bisherigen Erfahrungen sind sehr gut, die Resonanz unserer Schieds-

richter auf ihre Auslands-Einsätze rundum positiv“, berichtet Schneider.

Am diesjährigen Lehrgang in Luxemburg nahm Rheinlandliga-Schiedsrichter Fabian Mohr gemeinsam mit Hans Croy teil, der Mitglied im Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss ist. Darüber hinaus waren Maximilian Fischer und Gerhard Theobald (beide Saarland) sowie William Toulliou und Jean-Marie Alisse (Lothringen) eingeladen. Udo Penßler-Beyer vertrat als einer der internationalen Gäste die DFB-Schiedsrichter-Kommission Amateure.

Die Analyse von Szenen aus der nationalen Meisterschaft und die korrekte Anwendung der Regel 12 standen bei dem zweitägigen Lehrgang in Luxemburg-Stadt ebenso auf dem Programm wie ein Fitness- und Regeltest. Herbert Fandel, Vorsitzender des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses, war zudem als Gastredner dabei und sprach über das taktische Verhalten des Spitzen-Schiedsrichters.

David Bittner



„Anstoß für ein neues Leben“

Der Südwestdeutsche Fußballverband (SWFV) hat mit seinem seit 2009 mit Unterstützung der Sepp-Herberger-Stiftung entwickelten Projekt „Anstoß für ein neues Leben“ inzwischen eine Erfolgsgeschichte geschrieben. Jetzt haben auch in der Justizvollzugsanstalt Frankenthal erstmals Strafgefangene die Ausbildung zum Schiedsrichter durchlaufen.

Zwischen April und Juni 2015 fanden unter der Leitung des früheren DFB-Schiedsrichters und jetzigen Kreis-Schiedsrichter-Obmanns des Kreises Rhein-Pfalz, Roland Schäfer, und seines Stellvertreters Ralf Kломann in der Justizvollzugsanstalt Frankenthal sechs Unterrichtseinheiten statt. Zwölf Strafgefangene und ein Vollzugsbeamter waren mit großem Eifer bei der Sache. Im Vergleich zu ihren Seminaren „draußen“ waren die beiden Obleute sehr positiv überrascht, wie intensiv die

Häftlinge mitgemacht haben. „Da kamen Fragen auf, die würden wir uns manchmal bei unseren normalen Lehrgängen wünschen.“

Dass keiner der Absolventen bei der Regelprüfung durchgefallen sei und auch keiner von ihnen in die Nachprüfung musste, war ein weiteres Zeichen für die hohe Motivation der Häftlinge.

Vier der Prüflinge kommen in nächster Zeit in den gelockerten Vollzug und dürfen die JVA mit einer Begleitperson zeitweise verlassen. Diesen Neulingen soll es ermöglicht werden, im Raum Ludwigshafen/Frankenthal Spiele zu leiten.

Erhard Blaesy und Roland Schäfer appellierten angesichts des Nachwuchsproblems im Schiedsrichter-Wesen an alle Teilnehmer: „Wenn Eure Zeit hier drin vorbei ist: Geht auf einen Verein zu. Die brauchen Euch. Wir hoffen, dass es Euch wirklich etwas gebracht hat – nicht nur auf dem Platz, sondern darüber hinaus.“

Roland Schäfer



Lehrgang der Regionalliga-Schiedsrichter: In der Sommerpause trafen sich die 25 Unparteiischen der Regionalliga Südwest zu ihrem Lehrgang in der Sportschule des Südwestdeutschen Fußballverbandes (SWFV) in Edenkoben. Dort blickte Gerd Schugard, Vorsitzender der Schiedsrichter-Kommission der Regionalliga Südwest, auf die Saison 2014/2015 zurück. Als Gast-Referent besuchte Bernhard Zerr den Lehrgang. Der ehemalige Bundesliga-Schiedsrichter und heutige Schiedsrichter-Coach präsentierte aktuelle Praxisbeispiele zu den Themen Disziplinar-Kontrolle, taktische Fouls, Torwartspiel und Handspiel. Mit seinen klaren Aussagen zeigte er den Teilnehmern nicht nur mögliche Fehlerquellen auf, sondern erläuterte auch entsprechende Lösungsmöglichkeiten.

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund,
Otto-Fleck-Schneise 6,
60528 Frankfurt/Main,
Telefon 0 69/6788-0,
www.dfb.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Ralf Köttker

Koordination:

David Bittner, Thomas Dohren

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Tobias Althenger, Lutz Michael Fröhlich,
Florian Götte, David Hennig, Martin Moers,
Bernd Peters, Bianca Riedl, Günther Thielking,
Lutz Wagner, Jörg Wehling

Lektorat:

Klaus Koltzenburg

Konzeptionelle Beratung:

Lutz Lüttig

Bildnachweis:

Jörg Albert, David Bittner, Amac Garbe,
getty images, Udo Gottschalk, David Hennig,
imago, Marijan Murat, Bernd Peters,
Anton Schneid/DGS

Gestaltung, Satz und Druck:

AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 0 24 04/2 20 71,
Fax 0 24 04/8 18 22,
E-Mail: awd@awddruck.de

Anzeigenverwaltung:

AWD Druck + Verlag GmbH, Manfred Kuper

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich.

Jahresabonnementspreis 15,- Euro.

Lieferung ins Ausland oder per Streifband auf
Anfrage. Abonnements-Kündigungen sind sechs
Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums
dem Abonnements-Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen,
sind an den Deutschen Fußball-Bund,
Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt/Main,
info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:

AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 0 24 04/2 20 71,
Fax 0 24 04/8 18 22,
E-Mail: awd@awddruck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung der
Texte und Bilder – auch auszugsweise und in
elektronischen Systemen – nur mit schriftlicher
Genehmigung und Urhebervermerk.

Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung wird auf
PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt.

ABO

bequem per E-Mail:
abo@awddruck.de

Vorschau 6/2015

Die Ausgabe erscheint am 15. Oktober 2015.

Titelthema

Frauen als Unparteiische



Während Bibiana Steinhaus bereits seit 2007 in der 2. Bundesliga pfeift, haben zur neuen Saison zwei weitere Frauen den Sprung in den Profifußball geschafft: Riem Hussein (Foto) leitet Spiele der 3. Liga, Katrin Rafalski amtiert als Assistentin in der 2. Bundesliga. Wie sich die Situation der weiblichen Unparteiischen insgesamt und bundesweit darstellt, nimmt SRZ-Reporter Tobias Althenger im kommenden Heft unter die Lupe.



Lehrwesen

Die Rolle des Torwarts

Im Vergleich zu den Feldspielern genießt der Torwart innerhalb des eigenen Strafraums besondere Rechte – allerdings auch nicht alle Freiheiten. Wenn er ins Spiel eingreift, bedeutet das für den Schiedsrichter oftmals, dass er eine knifflige Situation bewerten muss. So lautet das Thema des aktuellen DFB-Lehrbriefs Nr. 63: „Der Torwart im Mittelpunkt des Geschehens“. Günther Thielking stellt den Inhalt dieser Lehreinheit vor.

Analyse

Szenen aus der Bundesliga

Nach dem fußballfreien Sommer rollt in der Bundesliga wieder der Ball. Und auch in der neuen Saison wird es sicherlich wieder Szenen geben, die diskutiert werden: Welche Entscheidung ist richtig? Welche ist falsch? Und was können die Schiedsrichter an der Basis vom Bundesliga-Geschehen lernen? Diese Fragen beantworten Lutz Michael Fröhlich und Lutz Lüttig in bewährter Weise, indem sie die ersten Spieltage aus Schiedsrichter-Sicht analysieren.





Leistung, die Respekt verdient.

Schiedsrichterin zu sein, ist ein harter Job. Und doch bringen über 70.000 Frauen und Männer Woche für Woche Fairplay ins Spiel – mit Neutralität, Sachverstand und einer großen Portion Leidenschaft. Genau wie DEKRA: Seit 90 Jahren sorgen wir dafür, dass auch abseits des Rasens alles im grünen Bereich ist. www.dekra.de



Alles im grünen Bereich.



adidas

B E T H E D I F F E R E N C E

© 2015 adidas AG. adidas, the 3-Stripes mark are registered trademarks of the adidas Group.